

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljahr 4.50 RM, monatlich 1.50 RM, frei ins Haus, domizilhaft. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich vom Postamt abgeholt 1.50 RM, vom Briefträger ins Haus gebracht 1.64 RM. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Lungarn 2.- RM, für das übrige Ausland 4.50 RM monatlich. Versand ins Reich bei dreifacher Postleistung monatlich 1.80 RM. Postleistungen nehmen an: Österreich, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Sonntagen in die Postzustellung freigestellt.  
 Erscheint täglich.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

**Anzeigenpreis:**  
 Die Leihungs-Gesellschaft...  
 10 Pfennig

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 15. August 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Die größte Schlacht des Krieges.

Westfront, 13. August.

Nach einem soeben erlassenen, am 6. August erlassenen Befehl des Führers der australischen Armee, dessen fünf Divisionen gemeinsam mit 4 kanadischen am 8. August den Hauptstoß nördlich des Luce-Baches führten, sollte die „bevorstehende Schlacht im Hinblick auf das gesteckte Ziel die größte des ganzen Krieges werden“ — eine noch nie dagewesene Anzahl von Tanks und Flugzeugen sei für diesen Angriff bereitgestellt. Nach diesem Befehl, der baldigst mündlich veröffentlicht werden wird, müssen gewisse unter dem Druck der ersten Nachrichten daheim und hier draußen entstandene Mutmaßungen über den Grund des deutschen Zurückgehens korrigiert werden. Die Schlacht wird vom Feinde noch heute als große Durchbruchschlacht geschlagen. 18 französische, 11 britische Infanteriedivisionen, 1 französische, 1 amerikanische und 3 englische Kavalleriedivisionen haben bisher auf sehr schmalem Raume angegriffen; u. a. tauchen täglich neue Eliteverbände auf, wie gestern eine fast nur aus Jägern bestehende 48. französische Infanteriedivision. Was unsere Stellungsinfanterie und Artillerie vom ersten Tage an gegenüber diesem feindlichen Massenüberfall zunächst ausgehalten, dann aktiv ausgerichtet haben, grenzt ans Uebermenschliche.

Dr. Ad. Adler, Kriegsberichterstatter.

## Die Monarchenzusammenkunft.

Die Besprechung im Großen Hauptquartier bildet für die Presse ohne Unterschied der Partei noch immer einen Gegenstand sorgenvoller Spannung. Gänzlich vereinfacht steht die „Nordd. Allg. Ztg.“, die aus halbamtlicher Vertrauensfülle heraus folgendes bemerkt:

Wiederholt hat der Krieg, den die Entente den Mittelmächten aufgezungen hat, und in dessen Verlauf stets erneut die enge Verknüpfung der Interessen und Ziele der letzteren hervorzuheben ist, zu einem persönlichen Gedankenaustausch der beiden Monarchen geführt. Die treue Waffenbrüderschaft zwischen den Österreichern und Böhmern Deutschlands und der Donaumonarchie, deren gefühlsmäßige Bindungen ihre dauernde und unüberwindbare Unterlage eben in der Gemeinsamkeit der Interessen finden, kennzeichnet auch Sinn und Zweck der neuen Aussprache. Diese bietet so die selbstverständliche Gewähr, daß aus der militärischen und politischen Lage heraus die Verknüpfung der Interessen und Notwendigkeiten beider Länder einen Austausch findet, dessen Auswirkungen erneut die Einigkeit und Geschlossenheit der Mittelmächte dartun werden.

Auch die gründlichste chemische Untersuchung wird in diesem offiziellen Aufguss keine Spur fester Bestandteile nachweisen können. Und doch meint selbst ein weit rechtsstehendes Blatt wie die „Berl. Neuesten Nachrichten“:

„Das deutsche Volk hat ein Anrecht darauf, bei Zeiten zu erfahren, um was es geht. Diese Vorfrage ist zuerst zu entscheiden, ehe überhaupt in eine sachliche Erörterung eingetreten werden kann. Der öffentlichen Meinung muß Gelegenheit gegeben werden, sich zu den brennenden Problemen zu äußern.“

Die rechtsstehende Presse hält denn auch mit Äußerungen zur Sache selbst, um die es sich vermutlich handelt, nicht zurück. Und da ist es interessant zu sehen, daß selbst der Reuherste der Reuhersten, Graf Reventlow, in einer Polemik seiner „Deutschen Tageszeitung“ gegen den „Vorwärts“ schließlich zu einem Ergebnis gelangt, das von dem unsrigen nicht weit entfernt bleibt: „Die anderen Ostfragen, also des Baltikums, Polens, Litauens, Rittauens, der Ukraine usw. heißt es, sollen jetzt definitiv gelöst werden. Ob das möglich ist, und ob man es wirklich will, wird eine nicht zu ferne Zukunft zeigen. Ein Versuch, es zu tun, würde unseres Erachtens nur daraus herzuweisen sein, daß die allgemeine Lage solche Entschlüsse notwendig machte. Wäre das nicht der Fall, so würden wir jedenfalls in manchen dieser Fragen noch für Fortdauer provisorischer Zustände sein.“

Ähnlich, nur noch entschiedener, äußert sich der (viel ernster zu nehmende) Prof. Otto Hirsch in der „Arenzzeitung“: „Die deutsche Politik steht vor schicksalsschweren Entschlüssen, das deutsche Interesse gebietet, endgültige Entscheidungen in den Detail-Ostfragen auch jetzt noch durchaus zu vermeiden!“

Es scheint also in allen politischen Kreisen Deutschlands von der Rechten bis zur Linken eine ausnahmsweise vollständige Uebereinstimmung wenigstens in dem Punkte zu bestehen, daß man die endgültige Lösung der Ostfragen nicht überstürzen dürfe. Dynastische Interessen, die nach anderer Richtung drängten, würden also mit den nationalen Interessen auf keinen Fall parallel laufen. In dieser Erkenntnis muß eine sehr starke Warnung für die verantwortlichen Personen liegen, die nötigenfalls an geeigneter Stelle mit größtem Nach-

## Vorfeldkämpfe zwischen Yser und Scarpe. — Feindesangriffe bei Cany gescheitert. — Angriff der Italiener am Tonale.

Berlin, 14. August 1918, abends. Amtlich. Von der Kampffront nichts Neues.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 14. August 1918. (W. Z. S.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwischen Yser und Scarpe. Südlich von Merris und südlich der Yser scheiterten Vorstöße des Feindes.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Avere. Westlich und südwestlich von Laigny griff der Feind von neuem an. Beiderseits von Cany brach der Angriff in unserem Feuer zusammen. Weiter südlich schlugen wir den Feind im Gegenstoß ab.

Heeresgruppe Deutsche Kronprinz.

Reitere Infanteriegefechte an der Vesle und östlich von Reims.

Leutnant Bolle errang seinen 30., Oberleutnant Loerzer seinen 29. und Leutnant Koeth seinen 20. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

## Der österreichische Bericht.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Wien, 14. August. Amtlich wird verlautbart:

Im Tonalegebiet griff der Feind gestern zu den von uns seit längerer Zeit erwarteten Angriffen; er leitete sie am Vormittag durch Vorstöße gegen die in den Quellgebieten des Roco und der Sarona di Genova stehenden Positionen ein. Nachmittags folgte noch harter Artillerievorbereitung des Vorgehens auf unsere Tonale-Stellung. Die Kämpfe verliefen für uns günstig; vom Zurückdrängen einiger vorgeschobener Hochgebirgsposten abgesehen, errangen die Italiener nirgends Erfolge. Sonst im Südwesten keine besonderen Ereignisse.

### Albanien.

Westlich des Devolites bemächtigten sich unsere Bataillone einiger Stützpunkte des Feindes.

Der Chef des Generalstabes.

drum bemerken müssen, daß das Schicksal der Völker wichtiger ist als der Glanz der Familien.

Inzwischen wird aber behauptet, daß die Entscheidung schon gefallen sei. Nicht lang nach dem Königreich Finnland, das bekanntlich am 27. August seinen Landesvater wählen soll, werde auch das Königreich Polen fertig gemacht werden. Als künftiger König von Polen kommt mit großer Wahrscheinlichkeit der österreichische Erzherzog Karl Stephan in Betracht.

Dagegen erklärt das Wiener „Fremdenblatt“, von einer Entscheidung in der polnischen Frage sei in österreichischen Kreisen nichts bekannt. Vor allem müsse die Haltung der Warschauer Regierung berücksichtigt werden, deren Meinungsäußerung abgewartet werden müsse, bevor ein Urteil über die zukünftige Gestalt des unabhängigen Polens gefällt werden könnte. Deshalb seien die verschiedenen Zeitungsnachrichten über eine erfolgte prinzipielle Entscheidung in der polnischen Frage mit größter Vorsicht aufzunehmen.

## Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

10 Tote, 11 Verletzte.

Berlin, 14. August. (W. Z. S.) Am 12. August wurde gegen 9 Uhr vormittags die offene Stadt Frankfurt a. M. von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Der Flugwettbewerb war ihnen vorausgeeilt, hatte alle in Betracht kommenden Stellen rechtzeitig gewarnt und es dadurch den Kampfkraften ermöglicht, den Feind schon auf dem Anfluge in scharfe Kämpfe zu verwickeln. Dabei wurde ein Teil des ausliegenden Gegners abgedrängt, und zwei Flugzeuge wurden abgeschossen. Der Rest des Feindes wurde, als er sich der Stadt näherte, von den Abwehrformationen unter Feuer genommen, so daß ihm ein gezielter Bombenabwurf nicht gelang. Er warf daher wahllos eine Anzahl Bomben auf die Stadt. Neben Sachschaden sind leider auch zehn Tote und elf Verletzte zu beklagen.

## Die Lage im Westen.

Von Richard Gädle.

Der französische Oberfeldherr Foch hatte seinen Planesatz des 18. Juli so lange fortgesetzt, bis die deutschen Stellungen durch die stückweise Zurücknahme ihrer Kampffront wieder gerade gebogen waren, sodas die Fortsetzung seines Angriffs rein frontal gegen eine starke Verteidigungslinie hätte erfolgen müssen. Entsprechend dem Verfahren, das die deutsche Heeresleitung seit dem 21. März befolgt hatte, brach er sein Unternehmen in dem Augenblicke ab, wo seine Fortschritte zu oberflächlich für seine Truppen geworden wäre und vornehmlich zu einem langwierigen Stellungskampfe geführt hätte. Das Bestreben beider Teile ist aber gegenwärtig darauf gerichtet, aus dem Stellungskrieg herauszukommen, um eine Entscheidung des Krieges herbeizuführen.

Es liegt ein Unterschied zwischen den Methoden der Staatskunst und der Heeresführung vor, der sich nie wird verwischen lassen. Der Staatsmann mag längt von der Zwecklosigkeit des Krieges überzeugt sein und alle seine Bemühungen auf die Herbeiführung einer billigen Verständigung richten; der Feldherr aber wird gleichwohl sein Bestes tun, um durch große Schlagen die feindlichen Heere niederzujagen; überzeugt, daß er dadurch in jenem Maße die Staatsleitung am wirksamsten unterstützt. Während diese auf die Ausgleichung der Gegensätze bedacht ist, werden alle Anstrengungen der militärischen Führer noch immer dem Vortriebe gelten, solange dieser ihnen noch im Bereiche des Möglichen zu liegen scheint.

Das höchste Ziel seines Strebens hatte General Foch durch die Kämpfe zwischen Aisne und Marne nicht erreicht; der rechtzeitige Abbruch der deutschen Heeresfront hatte seinen Plan vereitelt, ihnen den Rückweg zu verlegen und südlich der Vesle eine Niederlage zu bereiten. Die Deutschen standen ihm vom 3. August an in kampfenstillschloener Haltung und unter besseren allgemeinen Bedingungen gegenüber als am 18. Juli. Immerhin hatte sie 25 Kilometer Raum in nördlicher Richtung und etwa die Hälfte des Gebietes aufgegeben, das ihnen ihr Sieg vom 27. Mai eingebracht hatte.

Aber General Foch hatte noch ein zweites Ziel im Feuer. Was ihm der erste Planungsangriff nicht gebracht hatte, sollte ein zweiter vollenden, den er in weiteren Rahmen plante, dort, wo die deutsche Südfront in die westliche Richtung umgebogen ist, in dem Raume westlich Montdidier—Albert, östlich Amiens. Mit beiden Unternehmungen verfolgte er gleichzeitig das Ziel, die deutsche Schlachtenfront möglichst weit von Paris zurückzudrücken, die Bahnen, die von dieser Zentralstellung aus sowohl nach Norden, wie nach Osten führen, wieder vollständig in seinen unbestrittenen Besitz zu bringen, seine Bewegungsfreiheit zu vergrößern und damit zugleich einen Vorteil zu gewinnen, der von großer Bedeutung für die Stimmung seiner Franzosen sein mußte. Schon während die Kämpfe zwischen Aisne und Marne noch tobten, wurde der neue Angriff in aller Stille vorbereitet. Während der erste unter französischer Führung stattgefunden hatte, sollte die Ehre des zweiten dem englischen Feldherrn, Feldmarschall Haig, zufallen. An beiden waren außerdem amerikanische Truppen beteiligt. Man wird nicht leugnen dürfen, daß die Zusammenstößung der verschiedenen Heere zu einer Angriffsfront nicht nur gelungen ist, sondern manche Vorteile in militärpolitischer Beziehung gebracht hat. Lloyd George, der wegen der Uebertragung des gemeinsamen Oberbefehls an einen Franzosen heftig geschmäht worden ist, weist jetzt mit Stolz darauf hin, wie sehr sich seine Maßnahme bewährt habe.

Die Ueberrückung ist dem Gegner am ersten Tage des neuen Angriffs, dem 8. August, gelungen.

Feldmarschall Hindenburg hat vor einem Monat mit Recht darauf hingewiesen, daß keine der beiden Großmächte eine Artillerie zu schaffen vermöge, die gleichzeitig mit voller Kraft auf der ganzen weiten Front aufzutreten könne.

Der Gegner glaubte in der Massenverwendung neuer und vervollkommener Sturmwagen ein Mittel gefunden zu haben, diesen Mangel auszugleichen, angewandt hat er sie bereits in den Schlachten um Arras im vergangenen Jahre, aber erst jetzt wurde ihr Gebrauch in ein bestimmtes praktisches System gebracht. Wie man früher unter gegenseitigen Unterstützungen der drei „verbundenen“ Waffen: Fußvolk, Reiterei, Geschütz, ein wichtiges Hilfsmittel des Sieges fand — Napoleon hat sie zuerst in großartiger Weise entwidelt —, so arbeiteten jetzt Fußvolk, Sturmwagen und Kampfflieger zu dem Zwecke zusammen, den Einbruch in die befestigten Linien des Verteidigers und den Durchbruch zu erzwingen.

Am 18. Juli wurde diese neue Taktik zum ersten Male erprobt und hatte sich bewährt; die dichten Getreidefelder begünstigten damals die Ueberrückung unserer Truppen. Am 8. August kam dem Gegner dichter Nebel zu Hilfe, der das Anrollen der Sturmwagen vor dem Feuer unserer Batterie schützte;

Schlachtenglück des Zufalls, der dem Angreifer günstig war. Ausschlaggebend war wohl, daß unsere Truppen vorderer Linie der neuen Taktik unerprobt gegenüber standen. So verloren ihre zerstückelten Linien eine ansehnliche Zahl von Gefangenen, die nach tapferem Widerstande in die Hände des Gegners fielen. Dieser konnte seine Sturmwagen bis an die Geschützlinien der Deutschen vordringen.

Die Stellungen, die teilweise seit dem 5. April, teilweise seit dem 10. Juni in deutschem Besitze waren, hatten, wie gemeldet wurde, noch nicht mit allen Kunstgriffen der Befestigungskunst verstärkt werden können, sie glichen mehr Stellungen des Feldkrieges. Auch dies unterstützte der plötzliche Anmarsch der feindlichen Massen.

So gelang es ihnen in den ersten Tagen, beträchtlichen Raum ostwärts zu gewinnen und diejenigen deutschen Linien, die den Angriff abge schlagen hatten, in Flanken und Rücken zu bedrohen.

Die deutsche Heeresleitung verlor ihre Ruhe nicht; sie griff wieder zu ihrem an der Marne und dem Durcq bewährten Mittel und zog die 55 Kilometer lange deutsche Front von der Aube bis zur Dife in eine unberührte, zusammenhängende starke Linie, etwa 4 Kilometer östlich Amiens, zurück. Vor ihr haben sich die feindlichen Angriffe in der Gegend östlich Albert — westlich Chaumes — westlich Roye, Cassigny, Ribecourt gebrochen; die feindlichen Panzerwagen hatten ihre Schreden verloren und blieben vielfach zertrümmert vor unseren Stellungen, die Batterien, die der feindlichen Infanterie dicht auf folgten, wurden zusammen geschossen.

Der Angriff Sais ist mit starken Massen erfolgt; noch hat es also verstanden, sich Operations-Armeen zu schaffen, die zuerst zwischen Aisne und Marne, dann westlich der Dife mächtige Angriffe ausführen konnten. Am 8. August wurden von uns freilich nur zehn feindliche Divisionen festgestellt, doch standen hinter ihnen zahlreiche Reserven. Von vorneherein waren an dem Stöße zwei Armeen, die vierge britische und die erste französische, beteiligt. Als der Angriff sich dann am 10. August bis zur Dife ausdehnte, hatte er offenbar die zweite französische Armee mit in seinen Strudel gezogen.

Es handelt sich also für den Feind nicht um geringe Ziele; wir werden es als wahrheitsgemäß ansehen, daß seine Angriffe noch nicht beendet sind. Um so weniger, als auch der zweite zu einem schließlichen Durchbruche nicht geführt hat. Wenn der Gegner aber, wie er verkündet, als Hauptziel die Absicht verfolgt, der deutschen Heeresleitung das Geheiß des Handels aufzuzwingen, das ihm erhebliche Vorteile in die Hand spielen würde, dann kann er es nur durch entschlossene Fortsetzung seines Angriffsunternemens erreichen. Andernfalls würde er trotz Raumgewinns und Beute zuguterletzt einen Mißerfolg eingestehen. Aber auch die deutsche Heeresleitung wird schwerlich dauernd in der augenblicklichen Lage verharren wollen. Wir werden daher noch bewegten Tagen entgegen gehen, wenn die Anzeichen nicht trügen.

## Kein Friedensvorschlag zurückgewiesen.

### Sitze gegen Lloyd George.

Am vierten Jahrestag des Eintritts Englands in den Krieg, am 4. August, veröffentlichte Lloyd George eine Rede an das englische Volk. Darin stellt er die Behauptung auf, vor sechs Monaten hätten die Beherrschenden Deutschlands absichtlich die von den Alliierten vorgeschlagene gerechte und vernünftige Regelung der Weltverhältnisse abgelehnt; sie hätten die Rolle der Röhrgang abgeworfen, Aufstand angestellt und Rumänen vertrieben. Die feindliche Presse hat diese Behauptung aufgegriffen. Der „Corriere d'Italia“ hat z. B. die Behauptung Lloyd Georges dahin ergänzt, daß der Friedensvorschlag der Entente auf der Londoner Konferenz beschlossen worden sei. Die „Boa Razionale“ fügt hinzu, der Vorschlag sei von der Entente als Gesamtheit an Deutschland gerichtet worden.

Zur Zurückweisung dieser Beschuldigungen hat Staatssekretär v. Sinsge gegenüber einem Mitarbeiter der „Köln. Stg.“ folgendes geäußert:

„Die Behauptung ist vage und unbestimmt. Es ist den maßgebenden politischen und militärischen Stellen nichts bekannt über einen solchen vernünftigen Friedensvorschlag der Entente. Wäre es den Entente-Staatsmännern ernst um die Annahme eines Verständigungsfriedens gewesen, so hätten sie durch bevollmächtigte Persönlichkeiten zum Zwecke von Besprechungen an Deutschland herantreten können. Dies wäre der Weg gewesen, die beiden Gegner in Fühlung zu bringen, der Weg, der zu einigermaßen ausrichtreichen Besprechungen hätte führen können.“

„Von einer Ablehnung vernünftiger Friedensvorschläge durch Deutschland kann keine Rede sein.“

Indem er auf den Zeitpunkt Bezug nahm, auf den die Aeußerung Lloyd Georges anspielt, wies der Staatssekretär darauf hin, daß gerade in dieser Zeit die Staatsmänner der Entente die Welt über ihre wahren Absichten nicht im mindesten im unklaren gelassen haben.

„Wie lagen die Verhältnisse damals? — Ende Dezember 1917 haben die Mittelmächte die Entente aufgefordert, an den Drey-Bitonsier Friedensverhandlungen zum Zwecke des allgemeinen Verständigungsfriedens teilzunehmen. Die Entente aber hat die Frist für die Teilnahme an den Verhandlungen verstreichen lassen.“

Somit darauf, am 5. Januar, hielt Lloyd George eine Rede vor den englischen Gewerkschaftsführern, worin er behauptete, die Haltung der Mittelmächte ließe angeblich Zugeständnisse an die Bedingungen der Entente vermessen. Dafür stellte er im einzelnen annerionistische und imperialistische Kriegsziele auf, die selbst in England gewissen Kreisen, zumal den Arbeitern, zu weit gingen. In derselben Rede fanden sich unübersehbare Anknüpfungen für das später ausgebaute Programm eines Wirtschaftskrieges.

Am 8. Januar erließ Präsident Wilson seine Botschaft mit den bekannten vierzehn Punkten.

Am 24. Januar sprach der Kanzler im Hauptauschuß und erklärte, die Reden Wilsons und Lloyd Georges enthielten gewisse Grundzüge für einen allgemeinen Weltfrieden, denen auch wir zustimmen und welche die Ausgangs- und Zielpunkte für Verhandlungen bilden könnten. Wo jedoch konkrete Fragen zur Sprache kamen, sei, so führte der Kanzler aus, ein Friedenswille weniger bemerkbar.

Zu demselben Zeitpunkt entwickelte Graf Czernin im Reichsrat seine Ansichten über die Abrüstung.

Ich führe weitere Daten an:

Am 5. Februar wurden die Beschlüsse der Verbandskonferenz von Versailles bekannt. Danach erklärte der Oberste Kriegsrat, daß die leitenden Staatsmänner der Entente

teilnehmen, es sei unmöglich gewesen, in den Reden der gegnerischen Staatsmänner irgend etwas zu finden, was sich den Bedingungen der alliierten Regierungen genähert hätte. Deshalb müsse der Krieg mit der äußersten Energie, im engsten und wirksamsten Zusammenarbeiten der Alliierten auf militärischem Gebiet geführt werden.

Am 12. Februar erließ Präsident Wilson eine Botschaft, in der er seine vier allgemeinen Punkte als Grundlage für einen dauerhaften Frieden darlegte.

Am gleichen Tage erklärte Lloyd George im Unterhause, die englische Regierung könne von ihren Kriegszielen, die sie aufgestellt habe, nicht absehen.

Am 26. Februar sprach der Reichskanzler. Er erklärte sich für die

### Annahme der vier Punkte Wilsons,

die aber nicht nur von dem Präsidenten vorgeschlagen, sondern auch von allen Staaten und Völkern anerkannt werden müßten. Dies sei aber noch nicht der Fall, wie die imperialistischen Kriegsziele Englands beweisen.

In einer weiteren Rede am 18. März führt der Reichskanzler aus, bei den feindlichen Staaten zeige sich immer der Wille, den Krieg bis zu unserer Vernichtung fortzusetzen.“

So legte der Staatssekretär Punkt für Punkt, Datum für Datum dar, wie es in der Zeit, auf die sich die Behauptung Lloyd Georges bezieht, mit der Bereitschaft zu Verhandlungen und vernünftiger Regelung haben und brühen bestellt war, und er ist der Zustimmung eines jeden sicher, wenn er darauf hinweist, daß diese geschichtlichen Tatsachen für sich selbst sprechen. Auch die weitere Entwicklung seitdem zeige, so fügte er hinzu, das selbe Bild. „Gesunde Regungen, woher sie auch immer kommen mögen, in der Richtung eines Verständigungsfriedens und vernünftiger Vorbereitungen durch bevollmächtigte Persönlichkeiten treffen nur auf Hohn und Spott. Die Staatsmänner der Entente arbeiten nach wie vor mit den hundertmal zurückgewiesenen zweideutigen Redensarten. Ihr Programm ist in Wahrheit immer noch imperialistisch und annerionistisch. Es ist ja auch kaum denkbar, daß vernünftige Erwägungen greifbare Formen annehmen, solange, wie es in den feindlichen Ländern der Fall ist, Hohn und Leidenschaft der Völker durch eine gewissenlose Agitation immer wieder von neuem aufgeweckt werden.“

Der Staatssekretär schloß seine Mitteilungen, indem er mit besonderem Nachdruck sagte:

„Nicht bei uns, sondern bei den Staatsmännern der Entente, die von der Annahme einer Verständigung nichts wissen wollen, liegt die Schuld an der Fortsetzung des Krieges.“

## Tagebuch eines Verlorenen.

### Selbstaufzeichnungen Nikolau Romanoffs.

In der „Zvestija“ vom 9. August beginnt die Sowjetregierung mit der Veröffentlichung der Tagebücher des Czaren Nikolau II. Seit dem 1. Januar 1882, also volle 36 Jahre hindurch, hat der einstige Selbstherrscher aller Reußen gewissenhaft und pedantisch Tag für Tag sein Tagebuch angezeichnet. Das Tagebuch ist — mit Ausnahme weniger durch schwere Krankheit bedingter Ausfälle — lückenlos geführt. Die jetzige Veröffentlichung wird von einem besonders zu diesem Zweck eingesetzten Komitee besorgt. Es werden zuerst die Teile veröffentlicht, die gegenwärtig das meiste Interesse haben, nämlich die Aufzeichnungen des Czaren aus dem Jahre 1917, sodann aus der Zeit der Revolution von 1905, aus dem Russisch-Japanischen Krieg und aus dem Weltkrieg. In den Tagen seiner Abdankung schrieb der Zar nach der Wiedergabe der „Ross. Stg.“ folgendes nieder:

Sonntag, 11. März 1917. Im Kaiserlichen Hauptquartier (Pawlowsk), 10 Uhr vormittags zur Messe gegangen. Hierauf Referat angehört. Beim Frühstück viele Leute, darunter alle antwortenden Ausländer. Brief an Alice (die Jarin Alexandra Fedorowna) geschrieben. Hieraus ausgefahren an der Dohrböcker Chaussee bis zur Kapelle, dort spazieren gegangen. Weiter klar und frohlich. Nach dem Tee geleitet. Den Senator Tregubow empfangen bis zum Abendessen. Abends Dominogespil.

Montag, 12. März 1917. In Petrograd haben seit einigen Tagen Unruhen begonnen. Leider haben Truppen daran teilgenommen. Unheimliches Gefühl, so weit weg zu sein und nur abgerissene ungenügende Nachrichten zu erhalten. Kurzes Referat angehört. Spaziergang auf der Straße nach Djecha. Wetter war sonnig. Nach dem Mittagessen beschloß, nach Jaroslaw Selo zu fahren. Ein Uhr nachts in den Zug eingestiegen.

Dienstag, 13. März 1917. 3/4 Uhr schlafen gelegt, da lange Unterredung mit Iwanow gehabt, den mit Truppen nach Petrograd schickte um Ordnung zu machen. Bis 10 Uhr geschlafen. Von Moskau ab um 5 Uhr morgens. Wetter frostig und sonnig. Ganzer Tag durchgefahren über Bjassow, Michow, Lidowsklo um 3 Uhr angekommen.

Mittwoch, 14. März 1917. Nacht umgekehrt von Station Wischer, da Gabon und Tschow von Aufständischen besetzt waren. Fuhr über Waldaj, Dno, Pslow, wo über Nacht blieb. Sah Kutschij, Gr, Danilow und Sawitschj sprechen mit mir. Gatschina und Luga gleichfalls von Aufständischen besetzt. Schmach und Schande. Weiterfahrt nach Jaroslaw Selo gelang nicht. Und Gedanken und Gefühle doch die ganze Zeit dort. Wie schwer muß es der armen Alice sein, diese Ereignisse allem zu erleben. Herrgott, hilf uns!

Donnerstag, 15. März 1917. Morgens kam Kuchij und las seine lange Unterredung vor, die er telephonisch mit Rodjanko gehabt hat. Nach seiner Meinung sei die Lage in Petrograd so, daß jetzt ein Ministerium aus der Duma machbar wäre, irgend etwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, im Arbeitsobjekt verlorbet, dagegen ankämpfe. Meine Abdankung notwendig. Kuchij übergab dieses Gespräch weiter ins Hauptquartier, und Meserow gab es den Armeeoberkommandanten weiter. 1/2 Uhr mittags kamen von allen Antworten: ihr wesentlicher Inhalt, daß im Namen der Rettung Russlands, und um die Arme an der Front in Ruhe zu erhalten, die Entschließung zu diesem Schritt notwendig ist. Ich stimmte zu. Aus dem Hauptquartier sandten sie einen Entwurf zum Manifest (der Abdankung). Abends aus Petrograd Gatschina und Schulgin gekommen, mit denen ich Unterredung hatte, und denen ich das unterzeichnete und ungearbeitete Manifest übergab. 1 Uhr nachts von Pslow abgereist mit dem ihm von Kuchij des Erlebten. Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug.

Wenn Lesen dieser Blätter wird man wieder mit Stauern inne — obwohl man es längst gewußt hat — welche kleiner und beschränkter Geist auf dem mächtigsten Throne Europas gesehen hat. (Eine Erscheinung, die freilich nicht aussterben wird, solange das monarchische System lebt.) Vergeden sucht man nach entsprechendem Widerhall der mächtigen Ereignisse in der Seele des Schreibers. Die großen weltgeschichtlichen Ereignisse werden mit derselben nächsten Bedanterie notiert wie das tägliche Wetter. (Erst mit der äußersten Zuspitzung der Ereignisse fallen die täglichen Wetterberichte fort.) Auch die wenigen Gedankensprüche vermehren nur den Schwachsinn. Zuerst am 12. März nur ein „abschweifendes

Gefühl“ ähnlich dem des Delinquenten, der den Strid bereits am Hals spürt. Am 14. März wohl ein trotziges Aufbegehren. „Schmach und Schande“, dem aber am Tage darauf nur ein willenloses Stillsitzen folgt, nicht aus Ueberzeugung (das hätte den Abgang allenfalls abeln können), sondern aus dem Gefühl der Ohnmacht und Schwäche. „Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug.“ Der Schwächling, der nie vor sich selber die Verantwortung seiner Taten getragen hat, schiebt auch jetzt die Schuld auf die Umgebung. Ohne jeden Zug menschlicher Größe geht das blutbesetzte Jarentum unter. . . .

## Sinnisch-russische Verhandlungen.

Moskau, 10. August. (P. T. A.) In der zweiten Sitzung der politisch-juristischen Kommission (am 8. August) stellte die finnländische Delegation folgende Forderungen auf: Finnland wird von allen Verpflichtungen, insbesondere in bezug auf die Staatsschulden, befreit. Rußland muß den Bewohnern Finnlands den Schaden ersetzen, der nach der Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands durch die russischen Truppen zugefügt worden sei. Das Staatseigentum Rußlands geht an Rußland über; umgekehrt findet das gleiche statt. Für Grund und Boden werden Zahlungen entrichtet, wenn solche bei der erstmaligen Erwerbung ebenfalls entrichtet worden sind. Das gesamte Eigentum Rußlands an Kriegsmaterial sowie die beschlagnahmten Schiffe gehen kostenlos an Finnland über.

Am 8. August wurde in der vereinigten Sitzung der politisch-juristischen und wirtschaftlichen Kommissionen über den schriftlichen Antrag der finnländischen Delegation und die russische Antwort beraten. Die russische Delegation erklärt sich damit einverstanden, daß Finnland an den russischen Staatsschulden nicht teilnimmt, jedoch verlangt sie die Zahlung eines Teiles der Kriegsausgaben, und zwar in demselben prozentualen Anseile, in welchem Finnland an der Deckung des russischen Militärbudgets teilgenommen hat. Die finnländische Delegation lehnt dieses ab und die Frage bleibt offen. Auch über die Frage der Entschädigung für die Schäden, die während des Bürgerkrieges in Finnland verursacht wurden, können sich die Delegationen nicht einigen, da die Finnländer sich weigern, die Verluste des russischen Staates und seiner Institutionen zu ersetzen. Die finnländische Delegation stützt sich fortgesetzt darauf, daß zwischen Rußland und Finnland ein Krieg bestanden habe, was die russische Delegation auf das entschiedenste bestritt.

## Die Tschechen in der Enge.

London, 13. August. Neuter zufolge erzählt die „Times“ aus Tokio vom 7. August, daß die Tschechen von starken Streitkräften in Ussuri und Transbaikalien festig in die Enge getrieben werden.

Aus Tokio erzählt das Blatt vom 9. August, daß der Kriegsminister am Morgen des 6. August von der Hauptstadt nach Nikko, wo der Kaiser den Sommer verbringt, abreiste und die Befestigung der Ernennung des Generals Otani zum Oberbefehlshaber der sibirischen Expeditionstruppen einholte. General Otani ist Mitglied des Obersten Kriegsrates und führte den Befehl in Kwantung. General Ritstige Puhi, der bisher die Kaiserliche Garde kommandierte, wurde zum Generalstabchef der Expeditionstruppen ernannt. General Takenski (?) wird die Expedition in nicht näher angegebener Eigenschaft begleiten. Der Ministerat besprach die innere Lage in Sibirien und den Mangel an Lebensmitteln und anderen für den kommenden Winter notwendigen Artikeln. Es wurde beschlossen, daß Japan alles aufbieten werde, um die Leiden der Bevölkerung im Kriegsgebiet zu lindern.

## Kriegsbericht der Räteregierung.

Moskau, 12. August. Nach einem amtlichen Bericht über die Lage an der Turmanfront haben die Truppen der Entente nach sechstägigem ununterbrochenem Kampfe den weiteren Vormarsch aufgegeben und sind zurückgegangen. Die Stimmung der russischen Truppen ist gut. Bei Archangelsk ist die Lage für die Räteregierung günstig.

### Vertreibung der Bolschewiki?

Stockholm, 14. August. Der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt: Die vom Wolga- und Uralgebiet ausgehende gegenbolschewistische Strömung breitet sich über einen großen Teil Rußlands aus und ergreift eine Ortshaft nach der anderen. In vielen Dörfern und in kleineren Städten sind die Bolschewiki vertrieben und ihre Führer ermorde. Vielfach kommt es zu abscheulichen Ausschreitungen. Die Kunde von den Siegen der Bolschewiki-Feinde wirkt überall einschüchternd. (Diese Meldung steht in striktem Gegensatz zu den Berichten der P. T. A.)

Stockholm, 14. August. Meldungen aus Moskau zufolge sollen einzelne Kommissare Moskau schon verlassen und sich in westlicher Richtung begeben haben, wo sie sich versteckt halten. Auch Trotski soll unter dem Vorwande geflüchtet sein, daß er zur Inspektion der Roten Garde abgereist sei.

## Japanische Landung in Wladiwostok.

Wladiwostok, 11. August. (Neuter.) Das erste japanische Truppenkontingent ist angekommen.

## Monopolabbau in der Ukraine.

Kiew, 11. August. Nach einer Meldung von „Niemsloja Rusi“ erklärte der Versorgungsminister Gerschel als wichtigste Aufgabe die Erfüllung der im Brester Frieden den Zentralmächten gegenüber übernommenen Verpflichtungen. Sodann werde man die Versorgung der Bevölkerung organisieren. Er sei für den allmählichen Abbau der begonnenen Monopolisierung und für den Uebergang zum freien Handel.

## Kein Sozialistenkongress in der Schweiz.

Genf, 14. August. Der holländische Delegierte Troelstra wird morgen die Schweiz verlassen. Aus seiner Abreise wird geschlossen, daß der geplante internationale Sozialistenkongress in der Schweiz nicht stattfindet.

## Havelock Wilson, der Seetyrann.

### Der Terrorismus der Seelente.

Amsterdam, 14. August. Ein hiesiges Blatt meldet aus London, Havelock Wilson habe der Presse mitgeteilt, daß die Mitglieder des Verbandes der Seelente der Handelsmarine sich geweigert haben würden, Henderson und dessen Kollegen zum Zwecke von Besprechungen mit Troelstra in der Schweiz zu besprechen, wenn nicht schon die Regierung ihnen die Pässe verweigert hätte. Der Verband der Seelente hat beschlossen, an die Mitglieder der Seewerkschaften, die in Armee und Flotte dienen, die Frage zu richten, ob sie die Boykottierung Deutschlands unterstützen wollen, und ob sie der Bildung einer politischen Partei von Seewerkschaften, die von antisowjetischen und bolschewistischen Regungen frei wäre, zustimmen.

# Groß-Berlin

## Der Buckel.

Eine halbe Mandel Jahre kenne ich sie nun schon, meine Zeitungsfrau. Das heißt, als sie mir das erstmal die Zeitung brachte, war es noch ein altes Fräulein. Schade, daß der hübsche, von schwarzen Locken umrahmte Kopf mit den großen, brennenden Augen zwischen zwei eifigen, hochgezogenen Schultern und auf jenem verbohlenen Knochengerüst sitzt, das die größte Schneiderkunst nicht zu verbergen weiß.

In dem ärmlichen blauen Kattunfächchen tritt die körperliche Verzerrung der Ueberbringerin meiner geistigen Kost um so deutlicher hervor. Nicht immer war es so gewesen. Ebenmäßig kam sie zur Welt. Vor bald dreißig Jahren, als die längst verstorbene Mutter auf Arbeit war, fiel das auf der Haut allein gelassene kleine Ding aus der Wiege. So geschah das Unglück, das sich in seinen Folgen erst später meldete und in seiner verschandelnden Form schon so viele Schönheitssopfer forderte.

Scheu und verschlossen ist sie, wie alle diese Unglücksmenschen, die ein grauhames Gesicht zeichnete, mitunter auch giftig und grollig. Sie liebt nicht die Menschen, die gerade gewachsen sind als sie, und liebt doch das bishen Leben. Warum starren sie ihr so nach auf Schritt und Tritt? Warum ist sie ein Kinderpott und ein Kinderspiel?

Still und verbittert zog sie jahrelang einsam mit den Zeitungspoden morgens und abends ihre ausgetretene Bahn. Dann traf ich sie plötzlich regelmäßig in Begleitung eines älteren Mannes. Wie ein Kavalier trug er ihr die schwere Tasche, nahm ihr die Hälfte der Treppengänge ab und sah ihr tief in die schwarzen Augen. Rein, ein Adonis war er nicht. Auch ihn hatte das Leben gezeichnet in dem ergauchenden Haar, in der gebeugten, schlatternden Gestalt, in dem lahmen Bein. Die Eltern hatten den schwächlichen Jungen, weil er eine gute Hand schrieb und einen ansehnlichen Kopf besaß, in eine Schreibstube gesteckt. Dort war er hängen geblieben, ein armseliges Schreiberklein sein Leben lang. Und das Bein blieb so kurz und krumm, wie er unbeaufsichtigt im Alter von zwei Jahren aus dem Fenster geföhrt war, als die Mutter Zeitungen austrug. So hatten sie sich gefunden, beide mit dem ewigen Hunger nach Verständnis und Menschenliebe: er den Kopf immer voll hochstrebender Gesinnung, sie mit dem papierenen Geist in ihrer hängenden Zeitungsjacke.

Personen gingen die Weiden in ihrer späten Liebe über die Straße, und im wunderschönen Monat Mai sah ich das eigenartige Paar Hand in Hand im Park. . . . Nach zwei Jahren trug sie die Zeitungen aus mit einem allerliebsten semmelbunten Mädel auf dem Arm. Was doch die Natur für wunderliche Sprünge macht! Die Leute staunten. Das soll die Mutter dieses herzigen Menschenkindes sein. . . . das der Vater? Und als die blonde Lotti noch ein Jährchen älter und so merkwürdig verständig war, wie man es oft unter solchen Verhältnissen findet, da setzte die Mutter jeden Morgen und Abend ihr Viebsstut unten auf die letzte Treppenstufe und trug in fliegender Hast ihre Zeitungen bis unterm Dach. Mühschenstill sah Lotti und spielte mit ihrer Puppe auf dem bunten Treppenläufer. . . . morgens vor sechs Uhr.

Einmal meinte Lotti unten auf der Treppe. Ein kalter regengepeitschter Herbsttag. Eine Tür flog auf. Eine Männerstimme schimpfte:

„Bist du still sein, du Weichselbalg? Was sich solches Dack für Frechheiten herausnimmt! Eine Schande ist es, so ein Wurm in aller Herrgottsstube aus dem Bett und auf die Straße zu treiben.“

Er brüllte, daß es über den ganzen Treppenhof hallte. Da kam sie die Treppe heruntergestürzt, die Buckelige, wie eine Wildkatze.

„Was meinen Sie. . . wie? Eine Schande soll das sein? Herr! . . . glauben Sie, daß ich mein Kind zum Vergnügen mitschleppe? Haben Sie nie was gehört von unbeaufsichtigten Kindern, die in ihrem Verstande verdrunken oder aus dem Fenster stürzen? In diesem einen Buckel hier, an dem meinigen, ist es genug. Vitterschwer hab ich daran zu tragen. . . .“

Krachend flog die Tür zu. Vor dieser Tür wollte seitdem Lotti nicht mehr auf ihr Kuttichen warten. Wird auch sie später Zeitungen austragen müssen? Früh genug hat sie sich ja gerührt an den Dornen des Lebens.

### Keine Verschlagnahme der Männerkleidung.

Der in verschiedenen Zeitungen auftretenden Auffassung entgegen, daß eine Enteignung von Männeroberkleidung geplant sei, kann Wolffs Telegr.-Bureau auf Nachfrage an zuständiger Stelle auf das bestimmteste erklären, daß eine Enteignung von Männerkleidung oder Wäsche nicht beabsichtigt ist.

### Die Reichsbekleidungsstelle und die Neugründung von Haushalten.

Die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle, daß die Neugründung eines Haushaltes nicht als ein „solcher Ausnahmefall“ aufgeführt werden dürfe, der die Auslieferung von Bezugsgeldern für Vorküchen, Bettwäsche, Tisch- und Pflanztücher, handlicher rechteckige, hat bei einem Teil der Bevölkerung berechtigter Verwundung erregt und es wird darauf hingewiesen, daß durch diese Verfügung die Gründung von Haushalten überhaupt erschwert oder gar unmöglich gemacht werde. Es wird zugewiesen werden müssen, daß gerade für die weniger wohlhabenden Kreise die Bestimmung sehr drückend ist, denn die Anschaffung von Papierwäsche ist nicht nur wegen der geringen Haltbarkeit, sondern auch wegen der sehr hohen Preise, die sicher nur zum Teil bezahlbar sind, sehr kostspielig, und für sehr viele junge Eheleute oder solche, die es werden wollen, ist es einfach unmöglich, die verlangten Preise anzulegen. Diese Kreise haben ja meist auch nicht die Möglichkeit, aus dem elterlichen Haushalt das Allernotwendigste wenigstens für die Dauer des Krieges zu entleihen und es ist wohl denkbar, daß mancher Haushalt unter diesen Umständen nicht gegründet wird. Es wäre zu wünschen, genau so wie man durch gemeinnützige Unternehmungen die Beschaffung des Hausrates — Möbel usw. — erleichtert, auch Einrichtungen zu treffen, die der Wäsche, die trotz aller Reden von den Fortschritten auf dem Gebiete der Erfindung herstellung nach wie vor eine sehr große ist, und nicht nur die unmittelbar betroffenen Kreise angeht, Einhalt zu tun geeignet wären. Wenn die Papiergarmentfabrikanten nicht zu einem Verzicht auf einen Teil ihrer Gewinne gezwungen werden können, muß für die Minderbemittelten eben das Reichskriegsgeld einreten und die Anschaffung der notwendigen Wäscheansätze erleichtern.

### Zweierlei Kunden.

Der Mißbrauch, daß manche Geschäftsleute beim Verkauf ihrer Waren einen Unterschied zwischen den kaufstüchtigen machen und, ge-

wisse Personen begünstigen, scheint unausrottbar zu sein. Unter der Randschaft solcher Händler gibt es beneidenswerte Leute, denen die bittere Notwendigkeit erzwangt bleibt, sich der Kundenpolonaise anständig zu machen. Für sie wird die Ware als bestellt zurückgelegt, und außerhalb der Geschäftsstunden dürfen sie dann an der Hintertür anklopfen, um sich ihr Packchen abzuholen. Sogar das kommt vor, daß zu derselben Zeit, wo auf der Straße die Schär der „gewöhnlichen“ Kunden steht und in Geduld wartet, vor aller Augen die Bevorzugten ohne Scheu durch die Bordtüre den Laden betreten und außer der Reihe abgefertigt werden. Wir denken hier an Fälle, bei denen es sich nach der Darstellung der uns vorgetragenen Beschwerden nicht um Personen handelt, die man etwa wegen Kränklichkeit nicht lange stehen lassen dürfte. Wenn einer der Zurückgelegten mal Einspruch gegen die Bevorzugung anderer erhebt, dann läuft er Gefahr, noch Grobheiten einstecken zu müssen. Eine der diesbezüglichen Klagen, die uns in letzter Zeit zu Ohren gekommen sind, berichtet aus der Piesenmader Straße über einen derartigen Vorgang. Da erlebte es ein Feldgrauer, daß ein Obst- und Gemüsehändler, den er zur Rede stellte, ihm auf offener Straße mit Beschimpfungen antwortete. Ränder wird das Heil von dem Schutzmännchen erwartet, der die Kundenpolonaise in Ordnung zu halten und darüber zu wachen hat, daß alle hübsch der Reihe nach den Laden betreten. Hierzu fällt und ein, daß eine vor kurzem und zugegangene Klage über eine Kundenbevorzugung berichtete, die sich in einem Mädelwarengeschäft der Brunnenstraße sogar vor den Augen des „ordnenden“ Schutzmännchens abgehandelt haben soll. Als ein Käufer außer der Reihe abgefertigt worden sollte und die wartenden Frauen erregt Einspruch erhoben, schob der Schutzmännchen die in den Laden Dringenden hinaus — und ungehindert konnte der Verkäufer dem bevorzugten Kunden die Ware einhändigen. Man begreift es, daß solche Vorkommnisse nicht dazu beitragen, die „Stimmung“ zu verbessern. Wir wissen nicht, ob überhaupt eine Vorschrift besteht, daß die Käufer in der Reihen-

## Willst Du nicht hungern und frieren, so hilf, daß die Landwirtschaft und Industrie leistungsfähig bleiben. Die Männer der Arbeit benötigen Arbeitskleidung. Gebt Eure entbehrlichen Anzüge ab!

folge, wie sie sich anstellen, abzufertigen sind. Aber diese Forderung ist ja so selbstverständlich, daß es einer Regelung durch Vorschriften gar nicht erst bedarf. Nur treiben manche Händler und ein Teil ihrer Kunden die Dinge geradezu dahin, daß überall mit Verordnungen und Strafdrohungen eingegriffen werden muß.

**Tea-Ertrag und Heiltee.** Zwischen Tea-Ertrag und sogen. medizinischen Tees soll nach einer Auskunft des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes bei der Genehmigung von Ertragsbeschränkungen unterschieden werden. Solche Tea-Ertragsmittel, die als unvermischte Naturerzeugnisse nach ihrem Ursprung in heimischer und handelsüblicher Weise bezeichnet und nicht als Ertrag für andere Lebensmittel feilgehalten werden, sind von der Ertragsbeschränkung für Ertragsmittel ausgenommen. Heiltee, wie Kamillentee und Fencheltee, die nur genossen werden, um eine medizinische Wirkung zu erzielen, unterliegen auch nicht der Kennzeichnungspflicht. Nach Ansicht des Herrn v. Waldow sind aber äußerlich solche Tees zu kennzeichnen, die wie Brombeerbilletteree und Lindenblütentee als „deutscher Tee“ ganz allgemein als Ertrag für chinesischen Tee genossen werden.

### Ungültige Fleisch- und Brotmarken.

Infolge Einführung der fleischlosen Wochenspeise erklärt der Berliner Magistrat die Fleischmarken der 34. Kalenderwoche der Reichsfleischkarte (19. bis 25. August) für ungültig. Markenpflichtiges Fleisch und Fleischwaren können daher in der nächsten Woche hierauf weder abgegeben noch entnommen werden.

Die bereits mitgeteilte Erhöhung der Portion der Brotlarte auf 1850 Gr. tritt mit dem 19. August in Kraft. Die 50-Gramm-Abkürzung F und G der bereits in den Händen der Verbraucher befindlichen, aber gesamt 1950 Gramm Gebäck lautenden Portionen sind ungültig. Vom genannten Zeitpunkt ab beträgt der Preis des 1850 Gramm schweren Schwarzbrottes 97 Pf., der des gleich schweren Weißbrotes 1 R. und der des gleich schweren Kranenbrottes 1,28 R. Das Pfund Roggenmehl kostet vom 19. August ab 23 Pf., das Pfund Weizenmehl 22 Pf. und das Kranenmehl (Weizenanzugmehl) 88 Pf. Die an Stelle der Kranenbrotportion auf besonderen Verordnungsblättern zu entnehmende Menge von Kranenmehl (Weizenanzugmehl) ist auf 1250 Gramm festgesetzt.

### Sonderleistungen der Nationalküstung.

Außer den allgemeinen Mitteln stehen der Nationalküstung neben der Kruppstiftung noch Sonderleistungen zur Verfügung, die es ihr ermöglichen, auch in besonderen Fällen Unterstühtungen zu gewähren, und zwar nicht nur in Form einmaliger Bewilligungen, sondern auch laufende Zuschüsse auf zunächst längstens drei Jahre. Insbesondere kommen hier in Betracht: größere Unterstühtungen an kinderreiche Familien oder zur Kühlung erheblicher Schulden, ferner Unterstühtungen für Kinder aus erster Ehe von Kriegervätern, für Schwiegereltern und solche Personen, die der Gefährdung infolge einer moralischen Verpflichtung tatsächlich unterhalten hat oder wesentlich unterstützende; auch Kriegervätern, die wieder geheiratet haben, können im Falle der Unterstühtungsbedürftigkeit Zuschüsse erhalten.

Weiter können Mittel gewährt werden: für Heranbildung der Jugend, sowohl um besonders begabten Kindern niedriger Kreise den Aufstieg zu höherer beruflicher Tätigkeit zu ermöglichen, wie auch um Kriegervätern, die dem Facharbeiter- und Handwerkerberuf zugeführt werden sollen, eine ordnungsgemäße Freizeit zu ermöglichen. Außerdem kommen für Sonderleistungen in Betracht die Fälle, in denen Kriegervätern sich in einem ausstühterischen Beruf ausbilden wollen und Beihilfen für die Ausbildungszeit bedürfen. Häufig werden gerade in diesen Fällen größere Mittel erforderlich sein, zumal dann, wenn während der Ausbildungszeit zur Beaufsichtigung von Kindern eine Hilfe im Hause nötig ist. Endlich können aus Sondermitteln auch Angehörige vermögter Kriegsteilnehmer unterstützt werden, um sie vor Not zu schützen, und es wird angeknüpft, auch Fälle, in denen wirkliche Not vorhanden ist, die Zuständigkeit der Nationalküstung jedoch zweifelhaft sein könnte, zur eventuellen Berücksichtigung an Sonderleistungen einzureichen. Anträge mit ausführlichen Berichten usw. sind an die Nationalküstung Berlin, NW. 40, Alsenstr. 11 zu richten.

### Die Freigabe der Dach- und Kellerräume.

Nach umfangreichen Vorarbeiten und Vorverhandlungen mit den beteiligten staatlichen und gemeindlichen Stellen wird jetzt die Freigabe von Dach- und Kellerräumen zum Wohnen durch eine — die erste — Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Potsdam für die Provinz und die innerhalb der Ringbahn gelegenen Teile von Tempelhof und Treptow freigegeben. Durch die so-

fort in Kraft getretene Verordnung wird zunächst den Ortspolizeibehörden die Ermächtigung erteilt, zur Behebung des Wohnungsmangels zuzulassen, daß in Dach- und Kellerräumen Räume, deren Benutzung aus baupolizeilichen Gründen zum dauernden Aufenthalt von Menschen verboten ist, als Wohnräume in Benutzung genommen oder eingerichtet werden, und daß in ihnen Räume solcher Art neu eingebaut werden. Auf die so zugelassenen Räume finden die Vorschriften für die zum dauernden Aufenthalte von Menschen bestimmten Räume hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und Jugendschutz-Anwendung, jedoch ist es den Ortspolizeibehörden gestattet, im Einzelfalle Ausnahmen von diesen Vorschriften zuzulassen, wenn die Abweichung von ihnen mit dem öffentlichen Wohl nicht unvereinbar ist. Zum Gebrauch, zur Einrichtung oder zum Einbau von neuen Räumen bedarf es der schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde. Der Regierungspräsident wird noch eine besondere Bekanntmachung erlassen, von welchem Zeitpunkt an solche Dach- und Kellerräume benutzt werden können; die vorherige Ingebrauchnahme ist verboten. Die Zulassungsgenehmigung erteilt mit Ablauf von fünf Jahren nach Inkrafttreten der Bekanntmachung über die Ingebrauchnahme der Wohnungen. Mit Ablauf dieser Frist sind die Räume wieder zu räumen. Innerhalb eines weiteren Vierteljahres sind die baulichen Veränderungen wieder zu befestigen und die Einrichtungsgegenstände zu entfernen.

### Eine neue Schulschrift.

Der Schreibunterricht soll in Preußen auf neuer Grundlage in den Schulen erteilt werden. Durch Ministerialerlaß soll ein neuer Leitfaden des Schriftmachers Ludwig Sütterlin zur Einführung gelangen. Die neue Schrift zeichnet sich durch Einfachheit aus, die von allen entbehrlichen ornamentalen Zügen befreit sind, um ein schnelles Schreiben zu ermöglichen. Die Schrift, sowohl deutsche wie lateinische, ist feil. Haar- und Grundstriche werden nicht mehr unterschieden.

### Mannmord in der Karstraße.

Ein Mannmord wurde gestern nachmittag in der Karstr. 27 verübt. Sein Opfer ist der 53 Jahre alte aus Ludenwalde gebürtige Schankwirt Hermann Bennenwig, der sein Geschäft mit Frau und Tochter betrieb. Gestern nachmittag um fünf Minuten nach 3/4 Uhr kam der Metzger Eugen Schreiber von einer Erntehilfsabteilung in die gut bürgerliche Wirtschaft und fand den Wirt in der Nähe des Schanktisches in einer großen Wulstschlinge hängend. Er eilte nach dem gegenüber liegenden Zigarrengeschäft, und von dort wurden die Angehörigen des Ueberfallenen in ihrer Wohnung an der Ecke der Friedrich- und Flegelstraße, sowie die Polizei des 5. Reviers benachrichtigt. Bennenwig gab noch Lebenszeichen von sich und wurde gleich nach der Mariaviktoria-Heilanstalt auf dem Rebengrundstück Karstr. 28/30 gebracht. Hier starb er gegen Abend, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Von der Kriminalpolizei erschienen bald nach der Meldung Kommissar Dr. Grünberg und Oberwachmeister Groß mit mehreren Beamten, um den Befund aufzunehmen und die Ermittlungen einzuleiten. Der langgestreckte Scharfmann, an den sich hinten die Rinde und andere Wirtschaftsräume anschließen, ist etwas dunkel. Im Laufe des gestrigen Vormittags gingen viele Gäste aus und ein. Nach der Mittagszeit wurde es stiller. Frau Bennenwig und ihre Tochter begaben sich deshalb um 1 Uhr nach ihrer Wohnung und der Mann blieb allein zurück. Zu der Zeit waren nur noch ein Mann und ein junges Mädchen anwesend, der Mörder war noch nicht da.

Nach den Ermittlungen ist anzunehmen, daß er nicht lange vor Ausschreibung des von langer Hand geplanten Verbrechens erschienen ist. Er setzte sich in dem Abteil des Raumes, der am allerdunkelsten ist, an einen Tisch und bestellte ein Glas Bier. Ein volles Glas stand noch auf diesem Tisch. Wie anzunehmen ist, trank der Mörder das erste Glas aus, bestellte dann noch ein zweites, um eine Gelegenheit zu dem Ueberfall zu bekommen. Schließlich dann dem Wirt nach, als er das neue Glas brachte, schlug ihn mit einem leeren Bierglas nieder und bestellte ihm dann noch mehrere Gläser auf den Kopf. Die Schläge wurden so wuchtig geführt, daß das Gehirn blutig gelegt wurde. Als sein Opfer am Boden lag, rief ihm der Mörder die Wäsche auf und raubte aus der inneren Tasche die Brieftasche, die mehrere Tausend Mark enthielt. Dann verließ er unangesehen und unbemerkt die Wirtschaft und ging davon. Nach den bisherigen Ermittlungen hat niemand den Mörder kommen und gehen sehen. Vielleicht aber ist er schon erschienen, während noch andere Gäste in der Wirtschaft waren. Diese, besonders diejenigen, die noch in der Zeit nach 3 Uhr da waren, werden dringend ersucht, sich umgehend bei Kriminalkommissar Dr. Grünberg, Kriminaloberwachmeister Groß oder auf irgendeinem Polizeirevier zu melden. Wahrscheinlich wird man durch ihre Angaben den ersten Anhalt finden können. Auf die Ermittlung und Ergreifung des Raubmörders wird eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Stadtverordneter Robert Leis ist gestern nach langem schweren Leiden im Alter von 71 Jahren gestorben. Leis war Mitglied der Fraktion der Linken. Er war einer der wenigen bürgerlichen Stadtverordneten, die Wahlbezirke in der dritten Abteilung vertraten. Seit 1904 vertrat er den 2. Wahlbezirk (Unter den Linden) und seit 1913 den 48. (Wedding). Seine Wahlzeit wäre 1921 abgelaufen. Seine letzte Wahl erfolgte im Gegenlag zu seiner ersten Wahl, einer Stichwahl und nach beispiellosem Wahlkampf, ohne jede Gegenkandidatur.

Räseverteilung. In der Zeit bis Montag, den 19. August, wird an diejenigen Kunden, die in die Speisekartellverbände der in den Bezirken der 4., 5., 19., 21., 22., 48., 49. und 177. Volkswirtschaft gelegenen Geschäfte eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Rase verteilt.

Einstellung einer Omnibuslinie. Die Allgemeine Berliner Omnibus-Kriegsgesellschaft stellt am heutigen Tage den Betrieb ihrer Pferdelinie 5 Wilhelmsstraße—Stettiner Bahnhof bis auf weiteres ein.

Zum Raubmord in der Linienstraße wird mitgeteilt, daß die Spur, die zur Aufklärung zu führen schien, sich als irrig erwies. Die Widersprüche, in die sich Karl Garmar und seine Geliebte verwickelten, rührten daher, daß Garmar wegen anderer Straftaten allerlei zu verbergen hatte. Sie wurden alle aufgeklärt. Garmar kommt für die Raubmord nicht in Betracht, wird aber wegen der anderen Straftaten dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Die beiden Mädchen Wollenberg und Zellner wurden auch aus dem Gewahrsam wieder entlassen.

Die eigene Frau erschossen. Das leichtfertige Umgehen mit einer Schusswaffe hat wiederum einen bedauerlichen Unglücksfall herbeigeführt, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 32 jährige Schmied Günther in Neu-Seefeld bei Spandau hatte seiner Frau in Gegenwart der Kinder den Mechanismus einer Browningpistole erklärt und dann im Scherz und in der Ueberzeugung, die Waffe sei nicht geladen, auf die Frau angelegt. Ein Schuß ging los und Frau G. wurde von der Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Spandauer Krankenhaus starb. Der unglückliche Schütze stellte sich der Polizei und befindet sich in Haft.

Wer sind die Toten? Aus der Spree geflanzt wurde Dienstag an der Goylowstraße die Leiche einer unbekannt Frau von etwa 30 bis 35 Jahren. Die Tote ist klein und dunkelblond, hat ein rundes Gesicht und braune Augen und trug eine weiße Bluse, einen roten Rock, weiße Schuhe und weiße ohne Zeichen. Die Strumpfhülsen sind F. K. gezeichnet. — In Veitshof wurde aus der Havel die Leiche eines unbekannt Mannes von 40 bis 45 Jahren geflanzt. Der Mann ist mittelgroß, hat rötlich blondes Haar und Schnurrbart und trug ein dunkelgraues Jackett, eine schwarze Tuchhose, einen Sammetkragen, eine schwarze Kravatte und Jagdschuhe, die an den Hüften G. gezeichnet sind. Bei sich hatte er eine Kiste der Konditorei Stein aus der Dresdener Straße und amerikanische Silbermünzen.

Lichtenberg. Zuckerausgabe. Auf Abschnitt 59 der gemeinsamen Lebensmittelkarte wird ein Pfund Caramelsüßwaren abgegeben. Abschnitt 59 J der Lebensmittelkarte für Jugendliche darf nicht beliebig werden. Die Käufer haben die Abschnitte ihrer Karten in der Zeit vom 14. bis 18. August beim Verkäufer abzugeben. Die Ausföhrung der Ware gegen Abgabe des Quittungsabschnitts erfolgt nach dem 28. August. Nur wer nachweisen kann, daß er am 10. August seinen händigen Wohnsitz in Lichtenberg gehabt hat, hat Anspruch auf Caramelsüßwaren. Später Hinzugezogene haben sich an den Ort ihres früheren Aufenthalts zu wenden.

Pankow. Lebensmittel. Welche Kartoffelarten machen es notwendig, daß die Entnahme der für die laufende Woche entfallenden Kartoffelmengen so schnell wie möglich erfolgt. Ferner können von Donnerstag, 15. August ab, bereits die für nächste Woche zur Ausgabe bestimmten 7 Pfund Kartoffeln auf die Abschnitte 121a—g entnommen werden.

Mariendorf. Kartoffelverkauf. In der Woche vom 12. bis 18. August dürfen auf die Abschnitte 88a bis g der Kartoffelkarte 7 Pfund Kartoffeln entnommen werden. Bei Teilnahme an Speisungen in Schulen der Volksschule, gemeinnützigen Speisungsanstalten und Kantinen gewerblicher Betriebe werden für die Woche vom 12. bis 18. August für eine große Portion 5 Abschnitte von den 14 Abschnitten und für 1/2 Portion 3 Abschnitte abgetrennt. Auf 6 für eine große Portion abzutrennende Abschnitte entfallen 5 Pfund Kartoffeln.

Reinickendorf. Lebensmittel. An Jugendliche gelangt gegen Abtempelung der Halbleiter der Lebensmittelkarte für Jugendliche und an Kranke (über 17 Jahre alte Personen) — gegen Beglaubigung der Brotkommission —, soweit Vorrat vorhanden, vom 15. August ab Himbeerfrucht (Saft und Zucker) zur Ausgabe. Auf jede Person entfällt 1/2 Pfund.

Friedrichshagen. Lebensmittel. Heute gelangt auf Abschnitt 130 der blauen Lebensmittelkarte Bursch in Wäskchen zum Verkauf. Auf 3 Personen entfällt 1 Wäskchen. Der Verkauf findet von 8—12 und 2—8 Uhr in der Durchfahrt des Rathhauses für die Nummern 6200 bis 11000 statt. Ferner werden auf Abschnitt 10 der grünen Lebensmittelkarte für Jugendliche 200 Gramm Suppen zum Preise von 45 Pf. abgegeben.

### Jugendveranstaltungen.

Bezirk Zöden. Sonntag, den 18. August: Tageswanderung nach Bernau-Bronitz. Treffpunkt pünktlich 6.30 Gleitener Vorortbahnhof. Unkosten 1.50.—

## Gerichtszeitung.

### Wo die Butter bleibt.

Recht eigenartige Zustände bei der Butterabhandlung Gebr. Manns beschäffigten gestern die 2. Ferienstrafkammer des Landgerichts II. Wegen Betruges, Untreue und schwerer Urkundenfälschung waren die Filialleiterin G., die Verkäuferin W. und die Kontoristin G. angeklagt. — Bei Warenlieferungen, welche nach den Filialen gehen, haben die Filialleiterinnen die einzelnen Posten in ein Inventarbuch einzutragen, die Lieferzettel selbst gehen zum Teil direkt nach dem Hauptgeschäft, zum Teil werden sie von den Filialen dorthin geschickt. Wie die Angeklagten einräumten, haben sie sich in den Besitz ganz erheblicher Butter- und Margarinemengen gesetzt, und zwar in der Weise, daß die Kontoristin im Kontor der Firma mittels der Lieferzettel verschwinden ließ, teils in den Büchern Nachlieferungen vornahm oder geringere Mengen eintrug. Auf diese Weise verschaffte sich die Angeklagte allein in wenigen Wochen 213 Pfund Butter, 520 Pfund Margarine, über einen Zentner Fettläse usw. — Vor Gericht traten die Rechtsanwälte Leopold Meyer und Girschfeld den Beweis dafür an, daß die Angeklagten tatsächlich durch das böse Beispiel verbrochen worden seien. Tatsächlich habe, wie unter Beweis gestellt werden könne, bei der Firma von oben angefangen alles gestohlen. Insbesondere habe ein höherer Angestellter der Firma eines Tages einer Angeklagten, als sie Rechnungen eintragen wollte, einfach die Rechnungen weggenommen und zerissen, mit dem Bemerkten, sie solle doch nicht dumm sein und ehrlich bleiben, wo alles stehle, sie solle sich Butter nehmen so viel sie wolle. — Das Gericht ging nicht näher auf diese Anträge ein, erkannte aber an, daß die Angeklagten offenbar das Opfer der Verführung geworden seien und verurteilte die Filialleiterin und die Verkäuferin zu je 2 Monaten, die Kontoristin zu 8 Monaten Gefängnis; der Staatsanwalt hatte 6 bezw. 9 Monate Gefängnis beantragt.

## Aus aller Welt.

Die Bekure von Tageszeitungen beschäftigte dieser Tage die Halberstädter Strafkammer. Der 55jährige Amtsrat und Gutbesitzer Weßling auf Domäne Hakeborn hatte einen Strafbefehl wegen Kriegswuchers beim Verkauf von Rämmel in Höhe von 58000 Mark Geldstrafe erhalten, dagegen erfolglos Einspruch erhoben und nunmehr Verurteilung eingelegt. Der Amtsrat hatte auf dem Gute seines im Felde stehenden Sohnes, das er mit bewirtschaftete, Rämmel angepflanzt. Er erhielt von einer Firma in Schönebeck ein Angebot mit 800 R. für den Zentner und hatte dasselbe angenommen. Ein Revisionsbeamter fand in den Büchern der Firma den hohen Preis verzeichnet und nunmehr wurde Strafantrag gegen W. gestellt. Der Angeklagte erklärte vor der Strafkammer, daß er auf seinen Wätern so abheiß von der Welt liege, daß ihm die Tageszeitungen mit solchen Verurteilungen kaum zu Gesicht kämen. Das Gericht ging auf diese Ausführungen des Näheren ein, erklärte jedoch, daß ein solcher Einwand bei der Bedeutung und Verbreitung der deutschen Presse nicht in Betracht kommen könne. Die Strafkammer hielt den Amtsrat schuldig des Kriegswuchers, änderte aber den Strafbefehl und das erste Urteil entsprechend dem Wandel in der Gesetzgebung ab. Es erkannte auf

die zulässige Höchststrafe von 10000 R., ferwer auf Einziehung von 20544 R. erzielten Nebengewinn und Beschlagnahme der 98 Zentner Rämmel.

### Wasserstandsberichte der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Deutschen Wetterbureau.

Wasserstand am	12.	13.	Wasserstand am	12.	13.						
	cm	cm		cm	cm						
Memel	Lüft	323	—	Soale	Großglt	52	72				
Prege	Ansternburg	—16	—	Obale	Spandau	30	30				
Wesche	Lebn	168	170	Spree	Rathenow	5	2				
Obere	Rathenow	634	498	—	Spremlerg	78	70				
—	Kroßen	153	—	—	Reichsdorf	106	200				
—	Reichsdorf	108	135	—	Weser	Hinden	116	122			
Warte	Schrimm	16	—	—	—	Hinden	180	178			
—	Landenberg	—4	—1	—	—	Rhein	Magimilau	—	—		
—	Vordamm	—7	—10	—	—	—	Laub	230	—		
—	Leitmeritz	—88	—	—	—	—	Edin	204	—		
—	Treben	—194	—189	—	—	—	Neßar	Delbronn	45	—	
—	Barby	33	36	—	—	—	Wain	Hanau	97	—	
—	Magdeburg	33	37	—	—	—	—	Wiel	Trier	12	—

\*) Scheitel der Blutwelle 635 cm am 12. 8. 1918 mittags.

### Gewinnauszug der 12. Preussisch-Süddeutschen (338. Königlich-Preussischen) Klassenlotterie 2. Klasse 2. Ziehungstag 14. August 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotsen gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

I. Klasse		II. Klasse	
Lotnummer	Gewinn	Lotnummer	Gewinn
110728	144600	154836	204489
26	300 R.	17171	19884
44988	59929	87073	171637
80	200 R.	9822	23999
42753	43772	44189	48668
81080	87776	94787	99581
128530	137116	139595	143844
160615	167240	168671	173042
218988	217985	176919	182576
		193508	200816
		218988	217985

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 90 R. gezogen: 2 Gewinne zu 1000 R. 205711, 2 Gewinne zu 500 R. 5547, 47940, 184571, 8 Gewinne zu 400 R. 25339, 11591, 154992, 181773, 14 Gewinne zu 300 R. 6630, 65423, 76200, 86154, 95308, 118544, 208699, 74 Gewinne zu 200 R. 410, 7442, 8904, 9748, 32356, 33194, 41439, 41538, 49837, 56748, 67551, 73525, 76367, 78168, 78226, 76388, 76663, 76763, 80702, 82874, 84952, 85491, 90866, 91669, 108598, 109298, 116447, 117856, 118888, 135578, 136880, 140588, 141167, 151420, 157735, 163712, 188365

Die Ziehung der 1. Klasse der 338. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie findet am 16. und 17. September 1918 statt.

**Deutsches Theater.**  
Allabendlich 8 Uhr:  
Max Paalenberg in  
**Der fische Kudi.**  
Kammerspiele.  
Heute und morgen 7 1/2 Uhr:  
Lucie Höfflich in  
**Der Weibsteufel.**  
Volkshöhle, Th. a. Blöwpl.  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Sommernachtsraum.**  
**Theater des Westens**  
Bis einsch. Dienstag, d. 20.  
Letzte Aufführungen:  
7 1/2 Uhr:  
**Inkognito.**  
Operette von Rudolf Nelson.  
Dir. C. Molnhar — R. Bernauer.  
**Theater 1/2 Königgrätzerstr.**  
8 Uhr: Die fünf Frankfurter.  
**Komödienhaus**  
8 Uhr: Die Zarin.  
**Berliner Theater**  
7 1/2 Uhr: Blitsblaues Blut.  
**Theater der Friedrichstadt.**  
Ecke Friedrich- u. Lützenstr.  
7 1/2 Uhr. Nordsee 8650.  
Heute geschlossen.  
Morgen Erstaufführung  
Kaiserplatz 3, eine Treppe.  
Ein lustiges Stück mit Musik  
nach Karl Laufs.

**Theater für Donnerstag, 15. August.**  
**Central-Theater**  
7 1/2 Uhr: Die Csardasfürstin.  
**Deutsches Opernhaus**  
Zum 100. Male:  
7 1/2 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.  
**Friedrich-Wilhelmst. Theater**  
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.  
**Kleines Theater**  
8 Uhr: Aristid und seine Fehler  
mit Baesermann.  
**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.  
**Neues Operettenhaus**  
7 1/2 Uhr: Das süße Mädel.

**National-Theater 3/8**  
**Mäusehen.**  
Musik von Walter Bromms.  
Letzter Spielmonat.  
**OPPERA LOU!**  
**SARRASINI**  
IM CIRCUS BUSCH GEDAUER  
Mittwoch, Sonnabend,  
Sonntag zwei Vorstellungen  
3 und 7 1/2 Uhr.

**Rose-Theater.**  
7 1/2 Uhr: Die Prinzessin vom Nil.  
Gartenb.: Bitte recht freundlich.  
**Sichtspielhaus**  
Große Frankfurter Straße 28  
an der Androoastraße.  
**Europa postlagernd.**  
Abenteuer des Detektivs.  
**Max Land.**  
Der rote Simon.  
Tragödie, 4 Akte.  
Anfang 7 Uhr.  
**Casino-Theater.**  
Lößlinger Straße 37.  
Wiedereröffnung  
Freitag, 16. August, 7 1/2 Uhr  
mit der neuen Berliner Fosse  
**Man laßt mal wieder!**  
und erstickt. Spezialitäten.  
Vorverkauf täglich a. 11—2 Uhr.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Elektromonteur  
**Karl Mund**  
Bielitzbaler Straße 5,  
am 10. August gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Kirchhofes in der Wolantstraße 66 aus statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet. 116/14  
**Nachruf.**  
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlichter  
**Paul Kleinert**  
Brlg.,  
Berolina-Promenade 23,  
am 10. August gestorben ist.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Die Ortsverwaltung.

**Brandenburgischer Maschinensetzer-Verband.**  
(V. d. D. S.) Sitz Berlin.  
Am 12. August verstorben an der Pankow-Krankheit unser lieber, langjähriger Mitglied und früherer Vereinsfunktionär, der Typsetzer  
**Max Rzepka**  
im 50. Lebensjahre.  
Wir werden das Andenken dieses braven Kollegen dauernd in Ehren halten.  
Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 17. August, früh 10 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37 statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Apollo-**  
Friedrichstr. 218  
Dir.: James Klein.  
7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.  
**Todesrennen in der Luft**  
sow. weitere Sensat.  
Vorverkauf an der Theaterk. 10—8 Uhr.  
Sonnt. 3 1/2 Uhr jeder Erwachs. 1 Kind frei!

**WINTERGARTEN**  
**Alice Hechy**  
Rolf Brunner  
Gesangs- und Tanz-Duett  
sowie der  
**glänzende Varieté-**  
Eröffnungs-Spielplan!

**Trianon-Theater**  
Str. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391  
8 U. Zum 342. Male: **Der Zebenschüler.**  
Komödie von Ludwig Fulda.  
Sonnab. nachm. 7 1/2 U. kl. Pr.: **Schneewittchen.**  
Sonntag 4 Uhr: Hedda Gabler.  
**Admiralspalast.**  
Die Prinzessin von Tragan  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Berliner Prater-Theater**  
Rathenaueser 7—9.  
Zwölft. Im Wolkenaximeter.  
Freitag, den 16. August:  
Stimmliche Aufführung:  
**Die Kinokönigin.**  
Operette von Jean Sabert.  
**Reichshallen-Theater.**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Stettiner Sänger**

**Läuse-**  
Kopfläuse mit Brut (Nisse) besetzt man am sichersten mit dem schnellwirkenden Radikalmittel „**Läuse-Feind**“. Man melde daher Ersatzmittel und achte auf das Schutzwort „Läusefeind“. FL 75 R. u. 1.50. Gegen Kleiderläuse Russol-Öl Fl. 1.50 Körperläuse Russolpuder M. 1.—. Wo nicht erhältlich Versand-Otto Reichel Berlin 43 60, Eisenbahnstrasse 4.

Am 29. Juli 1918 fiel der Kranke  
**Wilh. Pawlowski.**  
Wir werden dem tapferen und pflichtgetreuen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren. (15812)  
Eine Sanitäts-Kompagnie im Westen.  
Der Oberarzt  
H. B. Dr. Krn.  
Oberarzt der Landwehr I.

**Apollon**  
Friedrichstr. 218  
Dir.: James Klein.  
7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.  
**Todesrennen in der Luft**  
sow. weitere Sensat.  
Vorverkauf an der Theaterk. 10—8 Uhr.  
Sonnt. 3 1/2 Uhr jeder Erwachs. 1 Kind frei!

**NEU im PROGRAMM!**  
**Die Berberlöwen.**  
Heute abend um 7 1/2.  
**HAGENBECK**  
ZELTZIRKUS — Nur kurze Zeit.  
Neue Königstraße 28 — am Alexanderplatz.  
Vorverkauf: Wertheim und Zirkuskasse.  
Telephon: Königstr. 146

**Norddeutscher Lloyd Bremen**  
Abt. Affekuranz empfiehlt  
**Reisegepäck-Versicherung**  
zu mäßigen Prämien.  
Nähere Auskunft:  
Berlin W 64, Kaffitenbüro  
Unter d. Linden 1 (Hotel Adlon)  
Berlin NW 40: F. Montanus  
Invalidenstraße 93.

**Feind**  
**Spezialarzt**  
Dr. med. Reinhardt,  
Potsdamerstr. 117 a. d. Lützowstr.  
117, 12-2, 6-1/2, 10  
Syphilis, Harn-, Frauenleiden,  
Blutuntersuchungen, Modernste,  
erfolgreich. Heilverfahren. Telg.  
Stiege 68. Selbst. hart. Frisch. 0.600 R.  
nach außerhalb verschlossen I. 28

Nach langem, schweren  
Leiden entschlief Dienstag,  
den 13. August, mein innig-  
geliebter Mann, unser guter  
Bruder, Onkel und Schwager,  
der Bureauvorsteher  
**Paul Hetz**  
im Alter von 66 Jahren.  
In diesem Schmerz bittet  
um stille Teilnahme  
Frau Auguste Hetz.  
Die Beerdigung findet am  
Sonnabend, nachmittags  
4 1/2 Uhr, vom alten Reu-  
dhauer Gemeinde-Friedhof  
aus statt. 20940

**Apollon**  
Tgl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.  
**Nur noch bis 23. August:**  
Gesamt-Gastspiel  
des Herrnfeld-Theaters:  
**Die Kriegsgewinnler**  
mit Dir. A. Herrnfeld und  
Ferd. Gräneckner in den  
Kampffellen.

**Rennen**  
**zu Berlin-Grünwald**  
Donnerstag, 15. August 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr  
8 Rennen i. Werte von 99 600 M., darunter:  
**Asseburg-Rennen: 22 000 M.**  
**Hart-Ausgleich: 22 000 M.**  
**Sporn-Rennen: 18 000 M.**  
Stadtbahn, Untergrundbahn bis Reichskanzlerplatz,  
Straßenbahn D und U bis Bahnhof Meerstraße,  
R und P bis Spandauer Bock.

**Der „HIAS“**  
Täglich 7 1/2 Uhr  
abends  
**Walhalla-**  
Theater, Weinbergsweg

**Der „HIAS“**  
Täglich 7 1/2 Uhr  
abends  
**Walhalla-**  
Theater, Weinbergsweg

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme sowie für die  
reichen Kranzspenden bei der  
Beerdigung meines lieben  
Vaters und guten Vaters  
unsern herzlichsten Dank.  
**Frau Johanna Sodoma**  
und Tochter Grna.  
Berlin, den 13. August 1918.

Pleskau (Pflow).

Mit Rücksicht auf die mehr und mehr chaotisch sich gestaltenden Zustände in Moskau ist die deutsche diplomatische Vertretung bei der russischen Republik nach Pleskau (Pflow) verlegt worden.

In der Gestalt der Stadt spiegelt sich auf interessante Weise ihre allmähliche Entstehung ab. Sie besteht in Wirklichkeit aus drei verstreuten Städten, deren jede ihre aus Mauern und Türmen bestehende Befestigung hat.

Die politische Geschichte der Stadt trägt nun auch viel zur Erklärung der Tatsache bei, daß die echt russische Kunst, vorab die Baukunst, sich in Pleskau freier und origineller entwickelt hat, als an den meisten anderen Orten des russischen Reiches.

erhalten hat. Fünf Kuppeln hat die Kirche, die im Innern das Blau des Himmels beinahe mit goldenen Sternen zeigen.

Über die Kathedrale ist heiligt nicht etwa Pleskaus einzige Kirche. Deren zählt man vielmehr nicht weniger als 45; ein griechisch-katholischer Erzbischof residiert hier, die Klöster beherbergen einen Schatz von Mönchen, und so empfängt Pleskau vom kirchlichen Leben ein starkes Gepräge.

Kunstqualität und Gesinnung.

Die neuen Kunstströmungen haben den Geist, die Gesinnung, das Ziel wieder als das höchste und wichtigste proklamiert, das Technische, Handwerkliche, die bloße Qualität steht erst in zweiter und dritter Linie.

Die Betonung des Wortes Gesinnung in unserer Zeit läßt leider vermuten, daß sich ein Unverständnis, das den Trägern kein Bewußtsein, dieser Bestie bedient. Zu oft hat gerade die Schwäche mit diesem Wort gepunktet, als daß nicht eine Warnung am Platze wäre.

Die Betonung des Wortes Gesinnung in unserer Zeit läßt leider vermuten, daß sich ein Unverständnis, das den Trägern kein Bewußtsein, dieser Bestie bedient. Zu oft hat gerade die Schwäche mit diesem Wort gepunktet, als daß nicht eine Warnung am Platze wäre.

Fortschritte der Röntgenstrahlen-Erzeugung.

Auffechterregende Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen-erzeugung eröffnen neue Aussichten auf dem Gebiete der Krebsheilung, nachdem es soeben gelungen ist, sowohl die Stärke wie die Durchdringungsfähigkeit der Röntgenstrahlen in überraschender Weise zu steigern.

zurückzuführen auf Untersuchungen, die der Leipziger Kaiserstuhlprofessor Dr. Villensfeld in Dresden unter Anwendung seiner neuen gasfreien Röntgenröhre angestellt hat, und ferner auf Durchdringung eines neuartigen Röntgenapparates durch Professor Franz Josef Koch in Dresden.

Der Habichtschwamm.

Trag des Mangels an Lebensmitteln und des hohen Preises für die vorhandenen, werden doch ungemessene Gaben der Natur unbeachtet gelassen. Zu ihnen gehören die Pilze, die auf Wiesen und in Wäldern so reichlich vorkommen und so wenig wertet werden.

Notizen.

Musikchronik. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater wird abwechselnd mit den Opernvorstellungen Sonn- und feiertags nachmittags zu vollständigen Preisen Sinfonie-Konzerte veranstalten.

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Raymond.

„Ach nein; Mama mag solche Versammlungen nicht, denn, sehen Sie, Mama fühlt sich da unbehaglich, vor allem aber will sie nicht mit Jüdinnen zusammentreffen.“

Borowiecki verneigte sich und sie gingen fort; Madas Witwe folgten ihnen. Sie wagte nicht, ihn zu bitten, er möchte zu ihr zurückkehren.

„Zweihunderttausend, Raunen für vierhundert, Verstand für drei Groschen.“ sagte er leise, ihm Zela, Kosas Freundin,

vorstellend, die ganz in Bewegung war. Ihr Haar flatterte, die Augen liefen hin und her, sie bewegte die Beine, die Schultern, die Lippen, die Brauen, platzte jeden Augenblick mit einem lustigen, kindlichen Lachen heraus und war so anmutig, strahlend und vergnügt, so nett faltete sie die Hände, plapperte mit einem so naiven Stimmchen, daß Borowiecki

„Ein reizendes Kind!“ „Ja, aber in diesem reizenden Kind steckt eine künftige Messalina.“ Borowiecki konnte nicht dagegen protestieren; sie näherten sich Rosa.

„Rosa Mendelsohn! Der Name allein sagt: wie viel! Die zweite, die Laubengraue, ist Mela Grünspan, die Wittig geb' ich nicht in Jiffen an, aber ich kann Sie versichern, daß sie das beste und das klügste Mädchen in Lodz ist.“

„Unvergleichlich schön!“ „Ich nehme Sie mit, es ist jemand da, der Sie kennen lernen möchte; ich warne Sie bloß, dieser Jemand ist sehr schön und sehr gefährlich.“

sich lästerte: „Sie sind ein gefährlicher Mensch.“ „Für mich selbst am meisten,“ erwiderte er ganz ernst und folgte ihr in ein winzig kleines, ärmliches Voudoir.

„Daher ich nicht weiß weshalb, bedauere ich es lebhaft.“ „Nein, Mann haben Sie bezaubert.“ „Hat er sich beklagt, daß er sich damals mit uns schlecht unterhalten hat?“

„Warum ist Lucy nicht gekommen?“ „Leichte Fronte leuchtete in ihren Augen.“ „Ich weiß nicht, ich weiß auch nicht, wen Sie meinen,“ sagte er scheinbar ruhig.

„Ich muß Ihnen glauben, daß Frau Zucker diese Liebe verdient.“ „Und sie ist es wert, daß man diese Liebe nicht verleugnet, Herr Borowiecki. Wir leben wie zwei Schwestern miteinander und verheimlichen uns nichts,“ sagte sie mit Nachdruck.

(Fortf. folgt.)



## Generalstreik in Montevideo.

Montevideo, 13. August. Hier wurde der Generalstreik erklärt.

## Zustämpfe über See.

Berlin, 14. August. Amlich. Im Laufe des 13. August haben unsere Flugzeugstreitkräfte des Marinekorps neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant zur See Sachsenberg errang seinen 19. und 20., Leutnant Osterkamp seinen 19. Aufstieg.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 14. August. Im Sperrgebiet um England versenkte ein unserer U-Boote 18 000 Brutto-Registertonnen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Frankösischer Heeresbericht vom 13. August abends. Im Verlauf des Tages haben unsere Truppen ihre Angriffe in der Waldgegend zwischen May und Nise wieder aufgenommen. Trotz des starken feindlichen Widerstandes gelang es uns, weiter vorzurücken. Nördlich von Cury haben wir in dem Ort von Giesler de Roye Fuß gefasst und Belval erreicht. Weiter östlich haben wir unsere Linien etwa zwei Kilometer nördlich des Dorfes Cambonne vorgeschoben. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 13. August abends. An verschiedenen Punkten der Front machten wir einige Gefangene. Die erste französische Armee und die vierte britische Armee haben seit dem 8. August über 28 000 Gefangene gemacht, darunter 800 Offiziere einschließlich 8 Regimentskommandeure. Sie erbeuteten 600 Geschütze, darunter viele schwere, mehrere tausend Maschinengewehre und zahlreiche Grabenmörser. Unter dem Kriegsmaterial befinden sich drei vollständige Jäger mit Kleidungsstücken und Kriegsbedarf.

Paris, 14. August. Havas meldet amtlich: Der Postdampfer Djemnah der Messageries maritimes, von Algier nach Alexandria mit Passagieren und Militärpersonen unterwegs, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juli durch ein Unterseeboot aus einem Geleitzuge heraus torpediert und versenkt. 442 Personen werden vermisst. Am 19. Juli wurde gleichfalls im Mittelmeer der Postdampfer Australien von derselben Gesellschaft von einem Torpedo getroffen, in Brand geschossen und versenkt. 17 Mann der Besatzung wurden getötet, 948 Fahrgäste wurden getötet, 3 werden vermisst.

London, 13. August. (Reuter.) Die Admiralität berichtet, daß ein britischer Zerstörer, der vorher bei einem Zusammenstoß ernstlich beschädigt worden war, am 6. August im Mittelmeer torpediert und versenkt wurde. Zwei Offiziere und fünf Mann wurden bei dem Zusammenstoß getötet.

## Hunger in aller Welt.

### Lebensmittelnot der italienischen Städte.

Bern, 12. August. Die italienischen Blätter beschäftigen sich andauernd trotz Behinderung durch die Zensur mit der Lebensmittelnot in Folge der Mangel an Versorgung der großen Städte. Nach „Avanti“ fand in Mailand eine Versammlung der Metallarbeiter statt, die über die durch die ungeheuer verteuerte Lebenshaltung geschaffene Lage berieten. Die Lohnaufbesserungen ständen in keinem Verhältnis zur Teuerung. „Perseveranza“ führt Klage wegen der empfindlich herabgesetzten Petition in Mailand. „Stampa“ berichtet, daß seit der Festlegung des Höchstpreises von 15 Lire für das Kilo Linsen dieser in Turin vollständig vom Markt verschwunden ist. Nach „Tempo“ sind infolge des Rückganges der Fischerei in der Adria die Fischpreise derartig gestiegen, daß die gewöhnlichsten Fischsorten 12 bis 14 Lire das Kilogramm kosten. „Idea Nazionale“ beklagt sich über den Fleischmangel in Rom, vermeidet jedoch Zahlenangaben. „Italia“ berichtet aus Como, daß dort pro Woche 100 Gramm Brotgewicht frisches Fleisch, 75 Gramm Bruttogewicht Geflügelfleisch geliefert werden einschließlich ein Drittel Knochenbelegungen. Dies sei unbedingt zu wenig.

Bern, 13. August. Nach einer amtlichen Bekanntmachung der Bürgermeisterei in Florenz entfallen angesichts der sehr knappen Fleischvorräte auf den Kopf der Bevölkerung von Florenz wöchentlich 82 Gramm Fleisch einschließlich Knochen. An Crespi wird bittere Kritik geübt.

### Zusammenstöße in Spanien.

Madrid, 14. August. „Heraldo“ meldet: Die Lage in Spanien verschlimmert sich infolge des großen Mangels an Lebensmitteln und der Teuerung. Aus der Provinz werden täglich Unruhen und Zusammenstöße mit der Polizei gemeldet. Bei den Zusammenstößen am 6. August in Guadalupe wurden sieben Personen schwer verwundet. In Murcia herrscht Generalstreik. Es fanden zahlreiche Ausschüsse und Kundgebungen der Arbeitslosen statt, die die Straßen durchzogen mit dem Ruf nach Arbeit und Brot.

### Hungerdemonstrationen japanischer Frauen.

London, 14. August. (Reuter.) „Times“ erzählt vom 10. August aus Tokio: Seit Monaten ist der Reis allmählich im Preise gestiegen, ohne daß die Regierung etwas dagegen tun konnte. Der Kriegshandel hat einige Industrien zu großer Blüte gebracht, aber die Masse des Bauern- und Mittelstandes hat Mangel gelitten. Die Klassen haben ihre Entbehrungen ohne Murren ertragen, bis vor einer Woche die Frauen des Fischerdorfes Tohama zusammenkamen, um bei der Gemeindevorwaltung zu protestieren und Reis zu fordern. Dieses beispiellose Vorgehen hat bei den Anführern große Unruhe hervorgerufen, da es im Widerspruch zu dem nationalen Ideale der Frau steht, und überdies in weit entfernten Bezirken zu gleichartigen Protesten der Frauen geführt hat, die sich sowohl gegen die Kriegsgewinnler, wie gegen die Gemeindevorstellungen richteten. Es ist schwer zu sagen, was die Presse am meisten in Erstaunen setzt, die Blödsinnigkeit und Gleichzeitigkeit der Kundgebungen oder die Tatsache, daß diese Proteste von Frauen ausgehen.

Tod eines erfolgreichen Kampfliegers. Münster, 14. August. Der Kampflieger Leutnant Buetter, der 25 Aufstiege zählte und den Orden Pour le mérite trug, war vor einigen Wochen mit dem brennenden Flugzeuge abgestürzt; er ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Die Wehrpflicht in den U. S. Washington, 13. August. (Reuter.) Der Heeresauschuss des Senates sprach sich zugunsten des Gesetzes aus, das die Dienstpflicht vom 18. bis zum 45. Lebensjahre ausdehnt und vorschlägt, den jungen Leuten unter 21 Jahren nach dem Kriege kostenlose Ausbildung zu gewähren.

Erklärung. In Nr. 72 und 91 unseres Blattes ist ein Bericht über eine konservative Versammlung in Garbelogen erschienen. Nach diesem Berichte soll der Gymnasialdirektor Dr. Adler in Salzburg gesagt haben, daß, je mehr Rote im Kriege seien, desto größer die Hoffnung wäre, daß endlich mal eine andere Stimmung in die Welt kommt. Wie uns nunmehr von mehreren Versammlungsbesuchern erklärt wird, hat Herr Dr. Adler einen derartigen Ausspruch nicht getan, und wir bedauern die Aufnahme desselben auf einem Mißverständnis beruhenden Bericht.

## Lichnowsky aus dem Herrenhaus ausgeschlossen.

### Befestigung durch die Krone.

Amlich wird mitgeteilt: Der Präsident des Herrenhauses hat vom Minister des Innern die Mitteilung erhalten, daß dem Beschluß des Herrenhauses vom 12. Juli, der seinem Mitgliede, dem Fürsten von Lichnowsky, das Anerkenntnis eines der Würde des Herrenhauses entsprechenden Verhaltens verjagt, die königliche Befestigung erteilt worden ist. Hierdurch hat Fürst von Lichnowsky das Recht der Mitgliedschaft des Herrenhauses verloren.

Weder der Beschluß des Herrenhauses noch seine Befestigung durch die Krone wird als Akt einer besonders glücklichen Kriegspolitik bezeichnet werden können. Fürst Lichnowsky hatte, wie alle Welt weiß, in einer Schrift, die nur für sechs nahe Freunde bestimmt war, eine Darstellung der Vorgeschichte des Weltkrieges gegeben, wie er sie als Vorkämpfer in London zur kritischen Zeit gesehen hatte. Er bestritt darin mit großer Entschiedenheit, daß Grey (der heute von den aufrichtigen Pazifisten Englands zu den Ihren gerechnet wird), den Krieg gewollt hatte, und sprach sich mit großer Schärfe über die unglückliche Politik aus, die mit dem österreichischen Ultimatum an Serbien introduziert wurde.

Diese Schrift gelangte ganz gegen die Absicht des Fürsten nach Schweden, wo sie im jungsozialistischen „Politiken“ veröffentlicht wurde, und von da in die breite Öffentlichkeit. Und nun kam, was kommen mußte: Während sie von der Entente als reines Bekenntnis der vollen Wahrheit gefeiert und als endgültiger Beweis für die Schuld der Mittelmächte am Kriege betrachtet wurde, wollte man hierzulande aus denselben, d. h. den entgegengesetzten Gründen, in ihr weiter nichts als eine „Schmähschrift“ erblicken, die von einem eiteln Karren verfaßt sei.

Einiges Ehrenrühriges ist an dem Verhalten Lichnowskys nicht zu finden, und seine Ausschließung aus dem Herrenhaus ist das Opfer für ein politisches Dogma, das man während des Krieges aufrechterhalten zu müssen glaubt.

Wenn einmal die Zeit gekommen sein wird, das diplomatische Vorgehen des Weltkrieges objektiv zu erforschen, wird auch die Lichnowsky-Denkchrift mit herangezogen werden müssen, nicht als Offenbarung, aber als wichtiges Quellenmaterial, das durch die Ausschließung seines Urhebers aus dem Herrenhaus weder wertvoller noch wertloser gemacht worden ist.

Das Vorgehen gegen den Fürsten wird aber vor der Welt nicht als ein Akt leidenschaftlicher Beurteilung dastehen, sondern es wird als eine Aktion gegen einen Mann betrachtet werden, der, ganz gegen seine Absicht, sehr unangenehm geworden ist. Die Entente-pressen wird Lichnowsky als Märtyrer der Wahrheit feiern, obwohl es nach unseren bescheidenen Erfahrungen kein Martyrium ist, der preussischen Palastkammer nicht anzugehören. Und so ist, während sich ein Teil der Presse nach einem deutschen Propagandaministerium heiser schreit, wieder einmal ein ganz willkommener Fall für die Entente-propaganda geliefert worden!

## Hauptquartier und Hauptauschuss!

Die „Germania“ schreibt zur Frage der Einberufung des Hauptauschusses: Die Forderung ist verständlich, daß sich der Hauptauschuss des jetzt verlagerten Reichstages bald mit den Fragen befassen möge, die anscheinend jetzt im Hauptquartier der Entscheidung nahegeführt werden. Wir können es auch verstehen, daß der Ausschuss den Wunsch hat, sich über die übrigen Fragen, die sich aus dem Verhältnis Deutschlands zu Rußland ergeben, auszusprechen. Erwartet werden muß aber freilich, daß er, sollte er über kurz oder lang zusammentreten, mehr als zuvor Bedacht darauf nimmt, daß durch seine Beratungen die innen- und außenpolitische Lage nicht noch mehr erschwert und jede Beunruhigung des Volkes vermieden wird.

Die „Germania“ überfieht, daß die Beunruhigung, die sie vermeidet, schon da ist, und daß es danach die Aufgabe des Parlaments wäre — wenn es dazu bereit und fähig ist —, sie mit ihren Quellen zu beseitigen. Diese Beunruhigung gilt weniger den Ereignissen im Westen, als vielmehr der Unsicherheit unserer Politik. Für die Zentrumspresse ein peinliches Kapitel! Aber das hätte doch wenig Sinn, wenn der Hauptauschuss zusammenträte, um sich erzählen zu lassen, daß zur Beunruhigung kein Grund vorliegt!

## Die Zuschläge zur Witwen- und Waisenversorgung.

Offiziell wird in Ergänzung einer schon bekannten Nachricht gemeldet:

Den Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterklassen, die Kriegswitwen und Kriegswaisenkinder beziehen, sollen mit Rücksicht auf die außerordentlichen Teuerungsverhältnisse zu den Versorgungsgebühren Zuschläge gewährt werden.

Diese Zuschläge, die vom 1. Juli 1918 ab nachgezahlt werden, betragen allgemein für die Witwe 8 Mark, für die Halbwaise 3 Mark und für die Vollwaise 4 Mark im Monat. Waisen, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, erhalten keinen Zuschlag.

Die bisherigen Bezüge von Familienunterstützung erhalten den Zuschlag ohne weiteren Antrag gegen Vorlage einer Bescheinigung über die gezahlte Familienunterstützung von der zuständigen Postkasse ausgeht.

Die Versicherung wird kostenlos von dem Gemeindevorsteher ausgestellt. Der Postlos ist beim Empfang Quittung zu leisten und die Stammmaternummer anzugeben. Quittungsvordrucke werden von der Postkasse verabfolgt. Die erste Zahlung der Zuschläge wird erfolgen, sobald die erforderlichen Vorbereitungen hierzu, die einige Zeit in Anspruch nehmen werden, beendet sind.

Kriegswitwen und Kriegswaisenkinder, die keine Familienunterstützung beziehen oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, werden Zuschläge auf besonderen Antrag beim Vorliegen eines Bedürfnisses bewilligt. Die Entwürfe sind an das für den Wohnort des Antragstellers zuständige Versorgungsamt zu richten.

Das gleiche gilt auch für die Hinterbliebenen aus früheren Kriegen.

## Sandhausen, Zuchthaus und Kirche.

### Ein Pastorenblatt wird blutdürstig.

Daß manche Leute, die bisher in falschen Vorstellungen gelebt haben, infolge der Nachrichten aus dem Westen einen Nervenschock erlitten, ist weiter nicht verwunderlich und auch nicht gefährlich. Neurastheniker gibt es in jedem Volk. Aber gewissenlos ist es, wenn Zeitungsredaktionen solche Anfälle zum Gegenstand öffentlicher Schaustellung machen, und wenn das fromme Pastorenblatt, der „Reichsbote“, einen gewissen Ludwig Langemann das deutsche Volk folgendermaßen anrufen läßt:

„Holl Reib muß du hinfahren auf deine Todfeinde, die von willensstarken, glühenden Patrioten vorwärts getrieben werden, dem Siege entgegen. Clemenceau bringt jeden Landesverräter und Flammacher auf den Sandhaufen oder ins Zuchthaus; du aber duldest offenen Landesverrat in deinen Grenzen und erträgt die systematische Flammacherei. Auch allen nichtwürdigen, todeswürdigen „Auchdeutschen“, die im Sinne — und vielleicht im Dienste — unserer falschen Freunde und unserer Todfeinde den Kampf- und Siegeswillen unserer Feldgrauen systematisch untergraben und den künftigen Deutschlands zur Weltmacht, unser eigentliches Kriegsziel, in gräßlicher Parteiverblendung oder in offener Landesverratschaft verhindern wollen. Deutsches Volk, geh in deine Kirchen und bete zu deinem Gott, daß er seine Gnade völlig mache und deinem Kaiser die Kraft gebe, unseren Bismarck von den Toten zu erwecken, den Geist dieses Herkules neu zu beleben, der den deutschen Jugiasfall reinigt, die Hydra der Vortracht erschlägt und sein Volk rettet aus Kleinmut, Verrat und Verderben!“

Also, deutsches Volk, geh in die Kirche und bete, daß der Kaiser recht viele Deutsche erdienen lassen möge. An der Leiche jedes erschossenen „Auchdeutschen“ wird Ludwig Langemann die Gnade Gottes preisen. In seinen Göttern malt sich der Mensch. . .

## Industrie und Handel.

### Bundesratsverordnung gegen Geseh.

Das „Berliner Tageblatt“ teilt die erstaunliche Tatsache mit, daß der Bundesrat auf Grund seiner Generalvollmacht vom 4. August 1914 ein eben beschlossenes Steuergesetz in rückwirkendem Sinne abgeändert hat. Nach dem neuen Biersteuergesetz wird von dem Hektoliter Vollbier eine Grundgebühr von 10—12,50 M. je nach der Produktionsfähigkeit des steuerpflichtigen Betriebes erhoben. Diese Steuerföge verringern sich für Einfachbier um die Hälfte und erhöhen sich für Starkbier ebenfalls um die Hälfte. Als Vollbier bezeichnet das Geseh ein Bier mit einem Stammwürzegehalt von 8—13 Proz. Der Bundesrat hat nun diese Definition abgeändert und als Vollbier ein Bier mit einem Stammwürzegehalt von 4, 5 bis 13 Proz. bezeichnet. Diese offensibare Verschärfung hängt damit zusammen, daß in der Kriegszeit und vermuthlich auch noch lange in der Uebergangszeit nur ein leichtes Bier gebraut wird und ist darauf berechnet, den Steuerertrag merklich zu erhöhen. Aber diese Umstände waren dem Reichstag wohl bekannt, als er das Geseh beschloß.

Der Bundesrat hat sich bei dieser Ausführungsbestimmung nicht in dem Rahmen des vom Reichstage beschlossenen Gesehes gehalten, sondern auf Grund des sogenannten Ermächtigungsgesehes vom 4. August 1914 gegen ein bestehendes Geseh neues Recht geschaffen. Eine amtliche Klarstellung des Sachverhalts ist unbedingt und sofort nötig. Trifft die Darstellung des „B. T.“ zu, so hat der Bundesrat seine Kompetenzen offenbar überschritten und einen Weg eingeschlagen, der offenbar zu völliger Anarchie führen muß. Es ist selbstverständlich, daß, wenn die Dinge so liegen, wie sie das „B. T.“ schildert, der Reichstag von seinem im Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 vorgesehene Rechte Gebrauch machen und der selbstherrlichen Verordnung des Bundesrats seine Zustimmung verweigern muß.

### Faserstoff-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.

Unter diesem Namen wurde mit dem Sitz in Berlin eine neue Gesellschaft mit einem Stammkapital von 3 Millionen Mark gegründet. Der Gemeinanteil der Gesellschaft ist auf 5 Prozent beschränkt. Etwas Ueberschüsse stehen dem Reiche zur Verfügung. Zweck der Gesellschaft ist die Beschaffung und Sicherstellung der Gewebe, welche zum Austausch für die laut Anordnung der Reichsbekleidungsstelle vom 27. Juli d. J. beschlagnahmten Sonnenvorhänge, Gardinen, Stores und dergleichen bestimmt sind.

### Zementerkatz.

Die „Rheinische Volkszeitung“ berichtet über die Patentierung eines neuen Verfahrens für die Zementherstellung, wodurch der gewöhnliche Guss mit verhältnismäßig geringen Kosten und Kraftaufwand in einen Baustoff umgewandelt wird, der die Erhärtung im Wasser und Widerstand dagegen wie Zement besitzt; allerdings ist die Festigkeit eine geringere. Besonders für Kleingewerksbau soll damit ein wertvolles und billiges Ersatzmittel gegenüber dem teuren Zement gefunden worden sein.

## Letzte Nachrichten.

### England erkennt die nationale Selbständigkeit der Tschecho-Slowaken an.

Osag, 14. August. Reuter meldet aus London: Die britische Regierung erläßt folgende Erklärung: Seit Beginn des Krieges hat die tschechische Nation dem gemeinschaftlichen Feind mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Spitze geboten. Die Tschecho-Slowaken haben ein bedeutendes Heer zusammengebracht, das an drei Kriegsschauplätzen kämpft und in Rußland und Sibirien den deutschen Einfluß aufzuhalten versucht. Großbritannien erkennt wegen dieser Anstrengungen, sich unabhängig zu machen, die Tschecho-Slowaken als alliierte Nation und die Einheit der drei tschecho-slowakischen Heere als verbündete und kriegsführende Heere an, das einen regelrechten Krieg mit Deutschland und Oesterreich führt. Großbritannien erkennt ebenso das Recht des nationalen Rates als höchstes Organ für die Wahrung der Interessen der Tschecho-Slowaken an, und dem jetzigen Bevollmächtigten der tschecho-slowakischen Regierung wird das Recht zuerkannt, den Oberbefehl über dieses verbündete kriegsführende Heer zu führen.

### Das deutsch-holländische Abkommen unterzeichnet.

Osag, 14. August. Am 13. August wurde das Abkommen zwischen Holland und Deutschland betreffs der Fahrten nach Skandinavien unterzeichnet. Auch die Zusatz- und Einflößen und Rots aus Deutschland ist jetzt auf unbestimmten Termin endgültig geregelt worden.

### Streik in Rotterdam.

Osag, 14. August. Korrespondenzbureau. Infolge des Streikes im Rotterdammer Hafen sind zur Lösung der dort liegenden Schiffe des belgischen Hilfsdienstes vierhundert internermierte Belgier nach Rotterdam überführt worden.

### Der Tod auf den Schienen.

Keddinghausen, 14. August. Heute morgen gegen 7½ Uhr sind auf der Strecke Sinsen-Keddinghausen-Hauptbahnhof fünf Kottenarbeiter von dem Personenzug Nr. 716 überfahren und getötet sowie ein Kottenarbeiter schwer verletzt worden.

# Gewerkschaftsbewegung

## Das Gesetz zur Bemäntelung der eigenen Profitgier.

Von den hohen Löhnen der Arbeiter hören wir nun seit Wochen zum Überdruß die kapitalistische und agrarische Presse erzählen. Die Arbeiterorganisationen und mit ihnen die Arbeiterpresse haben an Hand statistischer Nachweisungen gezeigt, daß es sich hier wieder einmal um tendenziöse und maßlose Ueberschreibungen handelt. Daß dieses Gesetz über die hohen Kriegslöhne der Arbeiter aber gerade von jenen Kreisen betrieben wird, die den Krieg und die Not der Zeit zu ihrer beispiellosen Bereicherung ausnützen, wirkt wie eine blutige Ironie. Von den werktätigen Schichten wissen wir es, daß ihr beiderseitiger Mehrerwerb ein unabweisbares Erfordernis der fabelhaften Preise aller Bedarfsartikel ist. Not und Entbehrung schreit trotz dieses höheren Verdienstes in den Proletarischschichten einher.

Die werktätigen Klassen haben daher ein um so größeres Anrecht auf höheren Lohn, weil sie durch ihn erst in die Lage versetzt werden, ihre Pflicht gegenüber der Familie, gegen sich selbst und nicht zuletzt gegenüber der Nation zu erfüllen.

Mit welchem Recht aber — so fragen wir — darf eine häungete Schicht den Krieg dazu mißbrauchen, sich lässlich um hunderte Millionen Mark zu bereichern? Schuld hat deutsche Volk jenen mit Kriegsaufträgen beschäftigten Aktiengesellschaften und den agrarischen Lebensmittelproduzenten jenen Tribut? Mit nicht! Die werktätigen Schichten sind nicht zu vergleichen mit jenen Sklaven und Söldlingen des niedergehenden Roms. In den Kreisen der Arbeiter und Angestellten regt sich ein Gefühl der Empörung, wenn sie hören, daß die Unternehmer, für die sie arbeiten, Riesengewinne einheimen, während sie selbst unter den ungünstigsten Ernährungsverhältnissen für elende Löhne arbeiten müssen.

Die Unternehmer, Aktionäre und Agrarier aber brauchen ein Mittel um die Dessenlichkeit von ihren märchenhaften Kriegsgewinnen abzulenken. Sie verfolgen dabei die alte Taktik, wonach die beste Abwehr der Heiß ist, und sie schleudern daher über die in der Kriegswirtschaft beschäftigte Arbeiterschaft den Vorwurf zu hoher Löhne.

Es ist sicher ein betrübendes Zeichen fortschreitender Debalanz, wenn diese Kreise zu einem so verwerflichen Mittel unethischer Abwehr schreiten, aber es liegt im Wesen der zunehmenden Selbstsucht, daß dieselbe eben die besten Eigenschaften im Menschen vernichtet. Und richtig bemerkt daher Karl Marx: Wenn das Geld nach Angier mit natürlichen Bluffseden auf einer Wache zur Welt kommt, so das Kapital vom Kopf bis Fuß aus allen Poren blut- und schweißtriefend.

Ein Ziel muß den empfänglichen Kritiker unserer Tage überkommen, wenn er beobachten muß, daß die paritätischen Ruhmstempel der Arbeit sich in dieser großen Zeit noch über die völlig unzureichenden Löhne heiser schreien, nur zu dem Zweck, ihre wachsende Profitgier zu bemänteln.

## Teuerungszulagen und Arbeitszeitverkürzung der Eisenbahner.

Die Bemühungen des unter Leitung des Genossen E. Brummer stehenden Deutschen Eisenbahnerverbandes um die Verbesserung der Lage der Eisenbahner sind neuerdings von Erfolg gewesen. Wesentlich sind die Eisenbahner im ganzen Reich während des Krieges dienstlich außerordentlich stark in Anspruch genommen. In den Werkstätten der Preussisch-Oesterreichischen Staatsbahnen müssen nicht nur dauernd Ueberstunden geleistet, sondern es muß auch an den Sonntagen gearbeitet werden. Das Bestreben des Verbandes war nun in letzter Zeit insbesondere auf die Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes abgesehen. Nachdem nun der Eisenbahnminister eine außerordentliche Teuerungszulage bewilligte, hat er jetzt auch verfügt, daß die Sonntagsarbeit in den Werkstätten, auf die er mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse nicht ganz gänzlich verzichten zu können, um eine Stunde verkürzt werden soll. Bisher wurden 6 Stunden gearbeitet, während für 9 Stunden der Lohn gezahlt wurde. Jetzt soll die Arbeit an jedem zweiten Sonntag ohne Lohnbindung 5 Stunden betragen.

## Delegiertenvahl zum Verbandstag der Schneider.

Bei der Wahl der Delegierten zum Verbandstag wurden 620 gültige Stimmzettel abgegeben. Davon erhielten Grell 496, Koloff 488, Wolff 470, Heidinger 467, Schulze 465, Fischer 442, Jüngst 423, Pasewalk 417, Runze 347. Die hier Genannten sind gewählt. Außerdem erhielten: Snoop 259, Neils 254, Wary 165, Koisch 159, Meyer 135, Trinkl 125 und Bieler 124 Stimmen.

## Ein „Mustervertrag“ für Angestellte.

Wie notwendig der Zusammenschluß der kaufmännischen und industriellen Angestellten zu einer einheitlichen, strengen Organisation ist, um sich mit Erfolg der ihnen angelegten Fesseln zu entledigen, ist aus einer Reihe Vorformulierungen namentlich der letzten Zeit dargelegt worden. Nur erinnert sei an das vor Monaten auch im Reichstags erwählte Geheimabkommen der 19 Berliner Industriekapitäne, wodurch die bei diesen Firmen beschäftigten Angestellten in ein unerträgliches Anstellungsverhältnis gebracht wurden. Unter den 19 Firmen war jederzeit auch die bekannte

Firma Karl Hoyer vertreten, die neuerdings ihren Reuanzustellenden einen Arbeitsvertrag vorlegt, der ein recht eigenartiges Licht auf das berühmte Vertrauensverhältnis zwischen Angestellten und Firma wirft.

Nach dem Vertrag, der den neuen Angestellten zur Unterschrift vorgelegt wird, bedarf jede die Arbeitskraft der Angestellten belastende Nebenbeschäftigung, mag sie gegen Entgelt oder unentgeltlich ausgeübt werden, der schriftlichen Genehmigung der Firma. Sonntagsarbeit soll zwar nach Möglichkeit vermieden werden, indes behält sich die Firma vor, wenn nötig auch Sonntagsarbeit in der gesetzlich zugelassenen Frist zu beanspruchen, ebenso wie an Werktagen bei Arbeitsaufhebung Ueberstunden, ohne daß sie besonders bezahlt werden. Urlaub wird im ersten Kalenderjahr, wenn der Dienstantritt vor dem 1. Juli erfolgte, für 4 Arbeitstage bewilligt. Vom zweiten Kalenderjahr an werden 8 Urlaubstage bewilligt. Falls der Angestellte während der Dauer der Beschäftigung bei der Firma eine Erfindung macht, so gehört dieselbe, soweit die Erfindung in den Rahmen der Spezialitäten des Geschäfts fällt, der Firma.

Bei eintretender Krankheit liefert sich die Firma das Recht auf Nachweiser eines ärztlichen Attestes; auch ist die Firma berechtigt, auf Kosten des Angestellten durch dessen Vertrauensarzt die Arbeitsunfähigkeit wie auch die Krankheit feststellen zu lassen.

Schon diese aus den 11 Paragraphen umfassenden Arbeitsbedingungen herausgegriffenen Bestimmungen zeigen deutlich, daß es sich hier um einen einseitig von der Firma diktierten Vertrag handelt, bei dem das erwartete Vertrauensverhältnis zwischen beiden Kontrahenten von vornherein elend in die Brüche gehen muß. Durch solche Verträge, die sicher auch anderswo bestehen dürften, wird den Angestellten mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein gebracht, daß sie nur in der freien Angestelltenbewegung Schutz und Hilfe erwarten können.

## 14 209 Renaufnahmen

hat das zweite Quartal 1918 dem Verbands der Bergarbeiter Deutschlands gebracht. Im ersten Vierteljahr betrug die Zahl der Renaufgenommenen 14 622, so daß im ersten Halbjahr 1918 28 831 neue Mitglieder für den Verband gewonnen worden sind.

Als Redakteur des „Proletarier“ (Organ des Fabrikarbeiterverbandes) ist der bisherige Sekretär des statistischen Bureau, Seb. Prüll, gewählt worden. Der Verbandsvorstand hat die Stelle zur Neubetzung des Sekretärpostens ausgeschrieben. Die Bewerber müssen Mitglieder des Verbandes sein.

## Die Wirtschaftsfriedlichen und die Arbeitszeitverkürzung.

Die zweifelhafte „Organisation“ der Wirtschaftsfriedlichen hielt am Sonntag in Hagen i. W. einen Verbandstag ab, in dem u. a. auch die Verkürzungen der Arbeiter auf Verkürzung der Arbeitszeit zur Sprache kamen. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Provinzialverband ist grundsätzlich Anhänger der Verkürzung der Arbeitszeit, damit dem Arbeiter mehr Zeit für seine geistige Weiterbildung und die Betätigung in Haus und Garten bleibt. Weil aber zurzeit unsere Volkswirtschaft die Waffen zur Landesverteidigung anfertigt sowie die sonstigen industriellen Bedürfnisse zum großen Teil nur unter Zuhilfenahme der Alten und Gebrechlichen, Jugendlichen, Frauen und Kinder betriebligen kann, vermag der Verband sich der Forderung nach einer sofortigen und zwangsweisen Arbeitszeitverkürzung nicht anzuschließen, wobei er sich von der Rücksichtnahme auf die Volksgesundheit der deutschen Arbeiterschaft leiten läßt.“

Es sind doch „tüchtige“ Kerle, die Wirtschaftsfriedlichen Danks. Was sollte die Industrie, was die Arbeiterschaft anfangen, wenn diese Brüder zur „Rettung“ nicht noch im letzten Augenblick aufgefunden wären!

## Aus der Hagerer Metallindustrie.

In Hagen (Westfalen) sind die Arbeiter der Metallindustrie an die Unternehmer mit der Forderung herangetreten, eine 55stündige Arbeitszeit pro Woche eintreten zu lassen und den Lohnausfall zu erliegen. Der Arbeitgeberverein von Hagen-Schwelm, an den sich die Arbeitsgemeinschaft der drei Metallarbeiterorganisationen wandte, hat ein Verhandeln mit den Organisationen abgelehnt und auf die Arbeiterausschüsse hingewiesen. Nur sie seien die für die Unternehmer maßgebenden Vertreter der Arbeiterschaft. — Am vergangenen Sonntag besaßen sich drei überfallige Versammlungen mit der Lage. Die Versammlungen beschlossen, den von den Unternehmern gewiesenen Weg zu gehen und die Arbeiterausschüsse zu beauftragen, sofort bei den Firmen vorstellig zu werden. — In einem Hagerer Betriebe, in dem 65 Proz. der Arbeiter organisiert sind, hat der Unternehmer bereits die Forderungen bewilligt.

## Soziales.

### Soldaten als versicherte Arbeiter.

Militärpersonen der Unterlassen, für die das Mannschafthverordnungsgebot gilt, sind nach § 554 R.V.O. nicht gegen Betriebsunfälle versichert. Diese Vorschrift ist aber nicht so aufzufassen, als mache der bunte oder selbstaue Rock Soldaten unter allen Umständen versicherungsfrei. Es kann sehr wohl vorkommen, daß auch Soldaten der Unfallversicherung nach der Reichsversicherungsordnung unterliegen. Das war z. B. bisher schon immer unbestritten der Fall bei Soldaten, die zur Arbeit beurlaubt waren und dabei eine versicherungspflichtige Tätigkeit ausübten. Der § 554 macht aber auch solche Soldaten nicht versicherungsfrei, die

außerhalb ihres militärischen Dienstes in versicherungspflichtigen Betrieben tätig sind. Verunglücken sie dort, dann gilt nämlich das Mannschafthverordnungsgebot nicht, weil es sich bei dem Unfall nicht um eine Dienstbeschädigung handelt. Es muß dann die betreffende Berufsgenossenschaft für den Schaden aufkommen.

Ein Soldat, der Gefangene, die in der Landwirtschaft tätig waren, übernahm, machte sich in dem Betriebe selbst nützlich, indem er beim Obstpflücken half. Er hatte dazu keinen dienstlichen Auftrag, war also beim Obstpflücken nicht als Soldat tätig, sondern als landwirtschaftlicher Arbeiter. Deshalb wurde seinen Hinterbliebenen — er war abgestürzt und dabei zu Tode gekommen — keine Militärrente gewährt. Aber auch die hiesige landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte die Rentengewährung ab, weil kein Betriebsunfall vorliege. Ebenso das Oberversicherungsamt in Arnstadt. Anders das Reichsversicherungsamt. Dieses billigte die Rente zu aus folgenden Gründen:

„Das Urteil des Oberversicherungsamts geht in allen Teilen fehl. Weder der sachliche noch der rechtlichen Würdigung des Falles durch die Vorinstanz kann beigetreten werden. Zunächst erheben die Bedenken des Oberversicherungsamts gegen die Annahme eines Unfalles beim Betriebe einer hiesigen Grundbesitzer. Nach der Beweisaufnahme spricht alles dafür, daß E. beim Obstpflücken infolge eines Rehrtritts oder aus einer ähnlichen Ursache abgestürzt ist. Für die Vermutung des Oberversicherungsamts, daß der Verstorbene infolge eines Schwindelanfalles von dem Baume gefallen sei, fehlt es dagegen an jedem Anhalt. Im übrigen würde auch in diesem Falle nur dann kein Betriebsunfall vorliegen, wenn der Tod E.s schon durch die krankhaften Erscheinungen, von denen der Schwindelanfall ausgelöst wurde, verursacht worden ist. Es bedarf keiner Erörterung, daß für eine solche Unterstellung nichts beigebracht werden könnte, was über eine bloße Vermutung hinausginge.“

Sonach hatte das Reichsversicherungsamt kein Bedenken, in dem Unfall, dem E. erlegen ist, an sich einen Unfall beim landwirtschaftlichen Betrieb zu erblicken, da nach den Befundungen der Zeugen auch darüber kein Zweifel bestehen kann, daß der Verstorbene, wenn nicht im Auftrage, dann zum wenigsten mit dem Willen der landwirtschaftlichen Unternehmerin Witwe W. in ihrem Betriebe und vornehmlich zu ihrem Nutzen tätig ist. Das Reichsversicherungsamt hat aber weiter den Verstorbenen auch als zur Zeit seines Unfalles versichert angesehen. Allerdings hat er zu jener Zeit zu den Personen des Soldatenstandes gehört. Dieser Umstand hat ihn aber weder schiedlich versicherungsfrei gemacht noch ihm die Möglichkeit genommen, sich wirtschaftlich zu betätigen. Die Versicherungsfreiheit, die nach dem Gesetz für Militärpersonen der Unterlassen besteht, für die das Mannschafthverordnungsgebot gilt (§ 554 R.V.O.), hat ihre Grenzen in der dienstlichen Beschäftigung. Soweit solche Militärpersonen außerhalb ihres militärischen Dienstverhältnisses in versicherungspflichtigen Betrieben tätig sind, sind sie als Arbeiter oder Betriebsbeamte nach Maßgabe der Reichsversicherungsordnung versichert. Dabei ist es unerheblich, ob sie diese Tätigkeit mit ausdrücklicher oder stillschweigender Genehmigung ihrer vorgesetzten Dienststelle oder auch gegen deren Willen ausüben. Im vorliegenden Falle ist E. nicht als Person des Soldatenstandes für die Witwe W. tätig gewesen. Dazu hätte es seiner Kommandierung durch eine militärische Dienststelle bedurft. Er hat vielmehr die Arbeit in dem Betriebe der Witwe W., außerhalb des militärischen Dienstverhältnisses, als Arbeiter geleistet. Mitin war er während derselben gegen Unfall versichert.

Aus allem folgt, daß die Hinterbliebenen des E. zur Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen berechtigt sind, die die örtlich zuständige landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, die Beklagte, zu befriedigen hat.“ (Ia 149/18, 6E.)

### Materialfehler!

In dem schon mehrfach erwähnten Bericht der technischen Aufsichtsbereitschaft der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft — ein wahrer Kommentar der Unfallversicherung — wird in einem Nachtrag folgendes gesagt: „Während der vorliegende Bericht in der Druckerei gesetzt wird, geht bei der R.-Fab. V.G. die Meldung ein, daß im Mai 1918 in einer Narmeladenfabrik ein Arbeiter durch Absturz in den Fabrikhof durch einen Aufzugsanlass tödlich verunglückt ist. Im vorliegenden Falle handelt es sich um dieselbe Aufzugsanlage eines Betriebes, in dem bereits im Berichtsjahre 1917 ein Arbeiter durch Absturz in den Fabrikhof den Tod gefunden hat. . . . Die Berufsgenossenschaft konnte im Berichtsjahre gerichtlich gegen den in Frage stehenden Betriebsunternehmer nicht vorgehen, weil im Gutachten der zuständigen Gewerbeinspektion zu Ausdruck gebracht worden war, daß als alleinige Ursache des vorgekommenen tödlichen Unfalles ein Materialfehler in der Aufzugskonstruktion in Frage komme.“

Ein Materialfehler! Uns scheint ein recht verhängnisvoller Denkfehler des fraglichen Gewerbeaufsichtsbeamten vorgelegen zu haben. Der ist mit dem Tode eines Menschen beschäftigt worden! Wir stimmen dem Bericht zu, wenn er von der zuständigen Staatsanwaltschaft, die die Angelegenheit ausgegriffen hat, erwartet, daß sie beim Vorliegen eines Vergehens gegen die Unfallversicherungsbestimmungen nachdrücklich einschreite. Dabei wollen wir noch hoffen, daß in diesem Verfahren, falls es notwendig sein sollte, technische Sachverständige gehört werden, die logisch zu denken verstehen. Wäre es schon früher der Fall gewesen, wäre vielleicht dieser neue Unfall vermieden worden.

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittags. Zunächst vorwiegend heiter und trocken, in den Tagesstunden ziemlich warm, später im Westen langsame Zunahme der Bewölkung und vereingelte Gewitter.

Berichterstatter für Berlin: Erich Ruttner, Berlin; für den übrigen Teil des Reiches: Alfred Schatz, Remden; für Anhalt: Theodor Glack, Berlin; für Ostpreußen: Carl G. u. H. Berlin; Druck: Verlagsanstalt „Vollständiger“ und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Seite 1 Freitag und Unterhaltungsblatt.

# A. WERTHEIM

## Reisegepäck - Versicherung

gegen Diebstahl und Feuerschaden  
Versicherungs-Police werden in allen Filialen ausgefertigt

### Glas

Neue Preßglasgarnitur „Mosel“

Kompottschüsseln . . . von 70 Pf. bis 3.45
Salatsschüsseln oval . . . 43 Pf. 1.15
Kompotteller . . . 48 65 Pf.   Kochenteller 3.15 3.85
Honigdosen gepreßt . . . 95 Pf. 1.10 2.30
Käseglocken gepreßt . . . 2.40 2.90
Apfelreihen gepreßt . . . 65 Pf.
Bierbecher geschliffen . . . 95 Pf. 1.15
Wasserbecher geschliffen . . . 95 Pf.
Likörgläser glatt 48 Pf., geschliffen 60 Pf.
Weinrömer . . . 1.55 1.95 2.45
Honiggläser . . . von 38 bis 65 Pf.
Einmachehafen . . . von 35 Pf. bis 2.20

### Porzellan

Weiß

Brotteller . . . . . 65 Pf.
Kompotteller . . . . . 33 Pf.
Suppenschüsseln mit Deckel . . . 4.75
Kartoffelschüsseln mit Deckel . . . 2.95
Bratenschüsseln oval von 95 Pf. bis 2.35
Boilagschalen . . . . . 45 65 Pf.
Tassen . . . . . 55 Pf.
Milchtöpfe . . . . . 55 75 Pf.
Kaffeekannen . . . . . 1.65 1.95
Zuckerdosen . . . . . 38 Pf.
Gemüsepplatten geteilt . . . . . 95 Pf.
Kuchenkörbe . . . . . 65 Pf.
Kuchenteller . . . . . 45 Pf.

### Porzellan

Kaffeegeschirr „Flora“, Rosenmuster

Kaffeekannen . . . . . 3.75 6.25
Teekannen . . . . . 2.70 4.95
Milchtöpfe . . . . . von 60 Pf. bis 1.35
Tassen . . . . . 1.25 1.40
Zuckerdosen . . . . . 1.30 2.25
Marmeladendosen . . . . . 1.95
Brotteller . . . . . 1.45

Kaffeegeschirr mit Goldrand

Kaffeekannen . . . . . von 2.25 bis 4.90
Milchtöpfe . . . . . von 65 Pf. bis 2.40
Tassen . . . . . 80 Pf.
Tassen bunt . . . . . 85 95 Pf. 1.05
Tassen blaues Strohmuster . . . . . 1.35
Gehäckdosen bunt bemalt . . . . . 1.95
Geleedosen bunt bemalt . . . . . 1.20
Butterdosen bunt bemalt . . . . . 1.45

### Steingut

Teegeschirr, schwarz oder braun glasiert
Teekannen . . . . . 65 Pf. 1.15
Milchtöpfe . . . . . 65 Pf.
Teekannen . . . . . 35 Pf.
Zuckerdosen . . . . . 60 Pf.
Geleedosen . . . . . 95 Pf.
Butterdosen . . . . . 75 Pf.
Küchenschüsseln . . . . . von 15 bis 25 Pf.
Küchenschüsseln . . . . . bunt von 22 bis 33 Pf.
Suppenschüsseln mit Deckel . . . . . 1.50
Milchkannen . . . . . 1.55 1.90 2.50
Obstschalen Plattform . . . . . 75 Pf.
Gurkenshalen . . . . . 95 Pf.
Fensterkasten . . . . . 2.25

Konservengläser m. Gummiring 95 Pf. bis 2.10
Einkoch-Apparate . . . 14.50 22.50 29.00
Gemüsedämpfer . . . . . 8.80

Konservengläser „Globus“ mit Gummiringen . . . . . 1.45 1.55 1.65 1.95
Steintöpfe . . . . . per Liter 48 Pf.